Die
Zierde
der
Jugend.

Von
Matthias Schönberg.

Wien
Im Verlage bey Joh. Georg Weingand
Buchhändler. 1775.

Die Keuschheit ist die Heldentugend des jungen Alters, und eine der ersten Pflichten des ehrlichen Mannes.

Beaumont.

Die Schönheit ist ein Vorzug des jungen Alters, und das junge Alter ist, wie der anmüthig lachende Frühling, die Zeit der Schönheit; obschon diese bald wiederum, und oft in Mitte des Tages, wie eine zarte Blume verwelket.

Es ist dieß jungen Leuten nicht unbewußt. Sie wollen auch in den Kleidern, sie wollen in allem ihrem Thun und Lassen allezeit sauber erscheinen; sogar der Junge von dem geringsten Handwerker will auch zu seiner Zeit dafür angesehen seyn.

Eine so unschuldige, und der Jugend besonders eigene Neigung verdienet vielmehr gelobt, als getadelt zu werden; denn dieß Aeußerliche verräth nicht selten das Innere

eines Jünglings, ein gut beschaffenes oder niederträchtiges Gemüth. Nur eines soll die nach Schönheit sich sehnende Jugend nicht vergessen, nämlich, daß sie eben so keusch seyn, als schön zu seyn sie verlanget. Dieß sollen sich junge Leute nachdrücklichst merken; daß sie vor allem andern der Keuschheit beflissen seyn müssen, wenn sie doch, so wie sie es heimlich wünschen, schön, wenn sie sauber, und angesehen seyn wollen. Zu diesem Ende soll die Jugend die folgenden zwo Wahrheiten wohl und öfters bedenken.

1. Wenn junge Leute keusch sind, so zieret sie diese Tugend allein mehr, als alles übrige.

2. Wenn junge Leute nicht keusch sind, so verderbet an ihnen auch die Untugend allein schon alles übrige.

Erster

Erster Theil.

Die einzige Tugend der Keuschheit zieret das junge Alter weit mehr, als alles übrige.

I. §.

Was unter den Worten Keuschheit, und keusch seyn, verstanden werde.

Keusch seyn heißt nach der Lehre des englischen Thomas 2. 2. l. 1. in c. so viel, als die unordentliche Begierlichkeit des Fleisches mit der Vernunft bezäumen, dergestalt, daß man diesem zu Folge:

Erstens, keinen dergleichen unordentlichen Wollust genieße, und nach keinem verlange:

Zweytens, daß man in Geberden, Worten und Gedanken sich allezeit züchtig und ehrbar verhalte: und

Drittens, daß man allen fleischlichen Vorwitz standhaft überwinde, der das Herz zur sündhaften Lust verleiten könnte; weil dieses der standmäßigen Ehrbarkeit, und eben darum auch der Vernunft und dem Gesetze Gottes zuwider ist.

Hier ist der kurtz gefaßte Begriff, was keusch seyn überhaupt heiße, und warum jeder Mensch, so wie es sein Stand erheischt, keusch seyn müsse; nämlich, weil die unkeusche Lust der standmäßigen, allgemeinen Ehrbarkeit, zu der wir, als vernünftige Geschöpfe beruffen und erschaffen sind, gerade zuwider läuft; und weil eben darum die Unkeuschheit von der gesunden Vernunft sowohl, als von dem Gesetze Gottes verbothen ist.

ist. So häßlich nun, und über alle Maaße verächtlich dieß Laster ist: so schön, so vortreflich, so ruhmvoll und herrlich, besonders für das junge Alter, ist die entgegen gesetzte Keuschheitstugend, von welcher hier allein hauptsächlich die Rede seyn wird.

II. §.

Die Keuschheitstugend ist eine wahre Zierde.

Keuschheit und Schönheit sind in einem gewißen Grade schier allezeit beysammen; sie führen sich einander wie zwo Schwestern gleichsam an der Hand. Auch ein arbeitsames, ein durch die Sonnenhitze schon braun gewordenes Bauernmägdchen höret deßhalben nicht auf schön zu seyn, wenn sie nur keusch ist. Und diese wackere Tochter hat sogar die Ehre mit der göttlichen Braut sich zu rühmen: *) Ich bin schwarz, aber doch schön. Warum? weil nämlich die Keuschheit eine so schöne Tugend ist, die selbst dem Leibe eine vorzügliche Zierde giebt; und,

*) Nigra sum, sed formosa. Cant. 1. 4.

wie es der heilige Franciscus von Sales behauptet; unter allen Tugenden ist es nur die Keuschheit, die eben sowohl die Tugend des Leibes, als der Seele ist.

Eben dieser geistvolle, und hochgelehrte heil. Bischof scheint noch mehr zu sagen: Nichts ist schön, als was rein ist, sind seine Worte; und nur die Keuschheit ist die Reinigkeit der Menschen. Ja, die Keuschheit allein ist es, welcher man ohne Widerrede, und durch den allgemeinen Ausspruch den schönen Ehrennam der Reinigkeit beyleget, dergestalten, daß Keuschheit und Reinigkeit zwar verschiedene Worte, in ihrer Bedeutung aber nur eine, und die nämliche Tugend heißen.

Und dieses zwar nicht nur in einem sittlichen, sondern auch in dem natürlichen, eigentlichen Verstande; denn, da die Schrift sagt: *) daß die Unzucht allein eine Sünde selbst

*) Omne peccatum, quodcunque fecerit homo, extra corpus est; qui autem fornicatur, in corpus suum peccat. 1. Cor. 6. 18.

selbst wider seinen eigenen Leib sey; da doch alle andere Sünde außer dem Leibe ist: und wiederum: *) daß der Unkeusche durch dieses garstige Laster auch die schönste Gestalt häßlich mache, und seinem Leibe einen Schandfleck anhänge, der bis auf die Seele hinein dringt; so folget, daß, gleichwie ein unkeuscher Mensch eben darum häßlich, und bey Jedermann, wie es die Erfahrung lehret, auch selbst bey den Unkeuschen verächtlich wird, weil er unkeusch ist: so muß entgegen ein der Keuschheit beflissener auch nur darum, weil er keusch ist, einen Vorzug der Schönheit haben, und seiner Reinigkeit halber von Jedermann eine besondere Liebe und Achtung verdienen.

Eine so nothwendig schöne Zierde, und eine so zierliche Schönheit, auch zum Vortheil der Leibsgestalt ist die Keuschheit; und dieß zwar überhaupt für alle Menschen, für alle Stände. Nun, wie viel mehr wird benannte Tugend eben dieses für das junge

*) Judæ 8.

Alter seyn? — — ja, wie könnte die Jugend ohne diese so schöne Zierde schön seyn? —

III. §.

Die Keuschheit ist die erste, und schier die einzige Tugendzierde des jungen Alters.

So ist es. Die Keuschheit ist der Jugend besonders eigen; eben dem jungen Alter steht diese Tugend, wie dem Joseph der bunte Rock, *) am besten an. Oder aber, welche Tugend erwartet man endlich von einem jungen Menschen, von einem wohlerzognen Mägdchen? — was für eine, als eben diese, und zwar vor allen andern nur diese: daß junge Leute keusch, daß sie züchtig und ehrbar sind? —

Von dem jungen Alter kann man nicht fodern, daß es mit Starkmuth, mit Klugheit, mit Gelehrtheit und Weisheit, oder mit

*) Gen. 37. 3.

mit andern dergleichen Tugenden schon jetzt ausgerüstet sey. Nein, dieß alles sucht man gemeiniglich nur bey dem gestandnen Manne; und man hat den Mangel dessen der Jugend nicht übel. Aber, daß der Jüngling, daß das Mägdchen keusch sey; Dieß wohl: dieses erwartet Jedermann. Selbst die Jugend will für dieses von Jedermann angesehen seyn. Und, obschon nicht selten ein dießfalls widriges Beyspiel sich äußert, so verhofft man doch allezeit darüber: man erschröckt als an etwas ganz außerordentlichen, ganz abentheurlichen. — „Noch so jung, „und dennoch nicht keusch, heißt es; „pfuy der Schande! — das ungewasche„ne Maul sollte ja schamroth werden; — „Er sollte ja von diesem, von jenem noch „nicht einmal wissen. — Wie ist er schon „jetzt nichts nutz! und was läßt sich Gutes „von ihm annoch hoffen?“ — So heißt es, und zwar bey der ganzen klugen christlichen Welt; ja, sogar bey den besser gesitteten Heyden denkt man von der Jugend eben also; wie solches aus der schönen Antwort einer jun-

jungen Lacedämonierin erhellet. Diese wurde mit einer Art von Verachtung gefragt; „was sie denn ihrem Manne für Schätze „mitbringen würde? — Die Keuschheit, „sagte sie.“ Und mit diesem einzigen glaubte sie alles gesaget zu haben, ob sie schon sonst auch nicht arm war.

IV. §.

Die Keuschheit des jungen Alters ist die reine Quelle, und der Grund vieler andrer Tugenden.

Die katholische Kirche vergleicht die Seele des Gerechten mit einer Lilge *); und wiederum mit einem Palmbaum **). Der Gerechte, sind die Worte dieser unsrer heiligen Mutter, der Gerechte wird wie ein Palmbaum blühen, und seine ersten Zweige werden wie eine Lilge hervorsprossen. Gleichsam als wollte sie sagen: Damit der Gerechte wie

*) Justus germinabit sicut lilium. ex Os. 14.
**) Justus florebit sicut palma. Ps. 91.

wie ein siegreicher Palmbaum den Glanz seiner Tugenden verbreite, und einst mit vollem Schimmer blühen könne, so muß er zuvor wie eine reine Lilge gewurzelt haben, und die zarten Blumen der Keuschheit müssen allezeit die Erstlinge, das ist, die ersten Sprossen seiner Tugenden gewesen seyn. Denn die silberreine Lilge ist das glänzende Sinnbild der Keuschheit, und nur die Keuschheit ist es, durch welche man in seinen Jünglingsjahren den ersten und nothwendigsten Grund leget, wenn man dermaleinst in allem Guten aufblühen will. Wir wollen einige dieser schönen und vielfältigen Tugenden aus dem Verhalten eines keuschen Jünglinges in der Nähe betrachten.

Ich stelle dir also so einen jungen Liebhaber der Keuschheitstugend vor Augen, der sich die größte Ehre daraus machet, daß er seines Herzens und Sittenreinigkeit, aller bösen Anmuthung- und Reitzungen zu trotz, bisher noch allezeit ganz unversehrt erhalten habe. Er hat auch wirklich Ursache auf diese

seine

seine Tugend groß zu thun; weil er jenes gethan hat, was andere seines Alters thun zu können oft schier für unmöglich achten. — Er liebet die standmäßige Reinigkeit, und man sieht es ihme in seinen keuschen Augen an; alle seine Geberden geben hievon das schönste Zeugniß.

Ist er in Gesellschaft mit andern, so sind dieß nur Leute, die seiner Frömmigkeit wohl anstehen; derer Umgang, weil er außer allem Verdachte ist, ihm Ehre machet. Niemals wird er sich bis zu den Schwachheiten verliebter Müßiggänger herablassen. — All sein Thun und Lassen ist allezeit sittsam, ohne einzige Frechheit; weil er keusch ist. Seine Worte sind erbaulich, ohne einigen Leichtsinn; weil er keusch ist. —

Er ergötzet sich, aber ohne Ausschweifung, und allezeit nur inner den Schranken der Anständigkeit. Stäts lächelt auf seiner aufrichtigen Stirne eine heitere Fröhlichkeit; weil diese die sichere Wirkung eines unschuldigen Herzens ist. Kurz: sein ganzes Be-

tragen

tragen ist ohne Schmeicheley, und doch allezeit ganz einnehmend, und so weit von aller Verstellung entfernet, daß es vielmehr der natürlichen, und eben darum der schönsten Einfalt ganz nahe kömmt. —

Wer wird so eine Jugend, die mit diesen Annehmlichkeiten erscheint, nicht lieben können? wenn schon nur diese keusche Eingezogenheit allein auch die einzige Tugend des jungen Alters wäre; weil ja auch diese allein über alles übrige einen so anmuthvollen Reitz ausstreuet, der von allen rechtschaffenen Herzen mit einer süßen Gewalt sich den Beyfall erzwingt.

So eine äußerliche Sittsamkeit war einsten schon erklecklich, daß die Heyden, da sie den heiligen Martyrer Lucianus auch nur ansahen, sich bekehrten; und selbst der Tyrann Maximinus weigerte sich den Lucianus zu sehen, weil er besorgte, die heiligen Geberden eines so sittsamen Mannes möchten bey ihm, auch wider seinen Willen, eine Liebe und Hochachtung gegen das Christenthum

rege

rege machen. Nun, wie viel mehr wird eben diese Tugend dieses vermögen, wenn sie auch über das mit der reitzenden Unschuld des jungen Alters vereiniget, in so einem edlen Tugendschmucke sich unsern Augen vorzeiget? —

Wir werden aber den keuschen Jüngling nicht minder tugendhaft sehen, wenn er zu Hause alleinig ist, als wenn er bey andern wäre; denn er ist eine reine Taube, die von verdächtigen Gesellschaften, und von allem, was böse ist, allezeit, wie vor dem Aas und vor den Raben flieht.

Eine edle Schamhaftigkeit ist, wie Diogenes der Weltweise sagt, allemal und überall das Colorit seiner Tugend: und seine unsterbliche Seele ist zu erhaben; sie ist ihm zu gut dazu, als daß er sie durch die Niederträchtigkeit einer fleischlichen Liebe jemals entehren sollte. Er hasset den Müssiggang, als den offenbaren Feind der Reinigkeit, wofür sein Herz nur allezeit die unverdrossenste Wache hält. Unmäßigkeit und Schwelgerey

geren sind ferne von ihm, dergestalt, daß er auch nicht selten von dem erlaubten etwas sich selbsten versaget, nur damit er schon in seinen zarten Jahren sich gewöhne, die Anmuthungen der bösen Natur zu bezwingen, und das Wachsthum der Tugend zu befördern, da er der Begierlichkeit so, wie dem Unkraute, die Nahrung entzieht. Er verplittert die kostbare Zeit nicht, wie die müßigen Liebhaber insgemein zu thun pflegen: Denn nur eine unverdorbene Seele, so wie des keuschen Jünglings seine ist, gehört dazu, um an den Berufsgeschäften allein, und an dem Vergnügen der Einsamkeit Geschmack zu finden.

Gleichwie nun dieser keusche Jüngling die Sauberkeit vorzüglich liebet, eben so sehr verabscheuet er die übertriebenen Feinheiten in der Kleidung und im Putze; weil er wohl weis, daß so gekünstelte Zierlichkeiten nur die Tugend der Weiber, für einen wackern Jüngling aber allezeit eine Schande sind. Und da andere seines Alters,

die einmal der bösen Liebe zum Raube geworden, durch hundert verächtlichste Ausschweifungen verzärtelt, und durch das wilde Wollustsfeuer schon vor der Zeit verzehret werden: so erstarket der Keuschheitliebende durch eine gemäßigte Lebensart bis zu dem anhaltensten Fleiße in allen seinen Arbeiten.

Ein so reines Herz, welches der tyrannischen Liebsneigung Meister zu werden gelernet hat, genießt hievon stäts eine süßeste Ruhe; und diese Ruhe ist es, die den Verstand sowohl, als den Willen zu allen schönen Uebungen des jungen Alters nur desto aufgeklärter, geneigter und tüchtiger machet.

So viel Gutes enthält auch nur die einzige Tugend der Keuschheit, wenn man solche schon in seinen ersten Jahren liebet, und zum Grunde leget. — Wie vieles muß nicht den Aeltern und den Lehrmeistern daran gelegen seyn, daß sie hiezu ihre Jugend mit möglichster Sorge anleiten, und aufmuntern? Denn es ist unstreitig gewiß: damit junge Leute tugendhaft sind, dörfen sie nur keusch seyn.

V. §.

V. §.

Die Keuschheit macht junge Leute den Engeln ähnlich.

Eine englische Schönheit, was könnte schöners, was könnte reitzenders seyn? Und eben dieses ist es, womit die Keuschheitstugend den Menschen zieret; und zwar niemals mehrer, niemals besser, als nur in dem jungen Alter.

Das Gleichniß keuscher Seelen mit den englischen Geistern sagt vieles; doch, es hat auch allen Grund. Es ist keineswegs übertriben. Es ist nur desto richtiger, und der Jugend desto rühmlicher; weil Jesus, die ewige Wahrheit im Evangelium hievon selbst den Ausspruch gethan hat. Er saget: daß die Gerechten nach der Auferstehung des Fleisches den Engeln ähnlich, und so, wie die Engel seyn werden. *) Warum, weil die Gerechten alsdenn sich nimmer heurathen.

*) Erunt sicut Angeli Dei. *Matth.* 22, 30.

then. *) Das ist, wie es die heil. Väter einhellig erklären, weil alsdenn die Gerechten ohne den niederträchtigen Wollust des Fleisches ein besseres Vergnügen haben, und alle allzeit vollkommen rein, und keusch seyn werden. — Thun aber die Keuschheitsliebenden Seelen nicht eben dieß schon hier auf Erde? fragen die heil. Väter. **) So verdienen denn diese keuschen Seelen auch schon jetzt, wie die Engel geehrt, und diesen einigermaßen gleich gehalten zu werden. Sie beherrschen durch die Vernunft alle unreine Neigung, als wenn sie Menschen ohne Fleisch; und sie leben so keusch, als wenn sie ohne einen Leibe lauter Engel wären.

Der Engel weis um keinen Wollust, er kann auch nach keinem verlangen; eben darum, weil er ein reiner Geist ist. Und der keusche Mensch will um keinen Wollust wissen; weil er durch die großmüthige Verachtung desselben einer höhern und bessern Glück.

*) Neque nubent, neque nubentur. *ibidem.*
**) *Ambrosius* l. 1. de Virgin. *Hieron.* Epist. 27. *Chrysost.* de Virgin.

Glückseligkeit, zu der er hauptsächlich erschaffen ist, theilhaftig wird. Was der Engel von Natur, und ohne seinem Verdienst ist, dieß wird der keusche Mensch durch das Verdienst, so über alle Natur ist; dergestalten, daß, nach der Lehre des heil. Bernardus *) die Keuschheit der Menschen in Ansehung des Verdienstes auch weit vortreflicher wird, als selbst jene der englischen Geister ist. — O Keuschheit! du schönste aller Tugenden, ruft der in Gott entzückte heil. Ephrem; und der hebräische Text sagt nicht zu viel, da er die Worte des Psalmisten **) im folgenden Verstande giebt: bethet die Jungfrauschaft an.

Nun aber um wie viel mehr bewähret sich alles dieses benanntlich, und insbesondere von der Keuschheit des jungen Alters? — Von dem jungen Alter, welches von Sünden gemeiniglich noch reiner, und fast immer die unschuldigere Zeit unsrer Lebensjahre

*) S. Bern. Ep. 24.
**) Apprehendite Disciplinam. Ps. 2.
נשקרברפן

jahre ist? von dem jungen Alter, welches, wie das Evangelium sagt, einen besonders sichern Zuspruch zu dem Himmel, zur Gesellschaft mit den Engeln hat; es heißt: derer ist das Reich der Himmeln. *)

Selbst die himmlischen Geister wollen solches auf eine überzeugende, auf eine augenscheinliche Weise zu verstehen geben, da sie so oft, wie es die heil. Schrift erweiset, und schier allezeit nur in der blühenden Gestalt eines Jünglinges erschienen sind; und da sie annoch nur als reinste Jünglinge, und fast niemals anders unsern körperlichen Augen wollen vorgestellt werden. Welch eine besondere Ehre für das junge Alter? — warum aber, und woher wohl dieses? als nur darum, weil die jungen Jahre insgemein die unschuldigern sind; und weil eben nur die Keuschheit der unschuldigen Jugend vor allen andern Tugenden die schönste, den Engeln die ähnlichste, und eben auch nur darum für die Engel die angenehmste ist.

Ja,

*) Talium est enim regnum cœlorum. *Matth.* 19, 14.

Ja, eben dieß ist, warum der junge Tobias zum Gesellen seiner langen Reise einen Engel sichtbarlich zu haben verdienet hat. Dieß ist die Ursache, warum die Keuschheit so vieler Jünglinge und Mägdchen oftmals selbst von den Engeln durch außerordentliche Wunder wider alle Feinde ist gerettet, beschützet, und nicht selten auch schröcklich gerächet worden; wie wir solches von der heil. Agnes, Cäcilia, Aldegundis und andern lesen. Dieses ist endlich, warum auch die katholische Kirche den zweenen hochadelichen, und eben so tugendhaften Jünglingen Aloysius und Stanislaus, wegen der ganz besondern Vortreflichkeit in der Keuschheitstugend, so schöne Ehrentitel beyleget, und sie Engel im Fleische, englische Jünglinge nennet.

Aloysius war beflissen den mindesten Schatten zu vermeiden, der seiner englischen Keuschheit auch nur verdächtig seyn könnte. Stanislaus aber fiel so gar in eine tödtliche Ohnmacht wegen eines einzigen unehrbaren

Wortes, das in seiner Gegenwart gähling geredet wurde. Dessenwegen der Vater des Stanislaus seine adelichen Gäste schon vorhinein warnete, sich von dergleichen Reden sorgfältig zu enthalten; weil man sonst seinen kleinen Engel (so nennte er den Stanislaus) alsbald so hoch in den Himmel entzücket sehen würde, daß man selben auf der Erden aufklauben müßte.

Es ist demnach so eine englische Reinigkeit, von der wir reden, nicht über die Kräfte des Menschen, daß man nicht hievon auch einige Beyspiele, sogar von dem zarten Alter aufweisen könnte; wie wir es eben gesehen haben, und sogleich noch sehen werden.

VI. §.

Die Keuschheit machet junge Leute auch den Helden gleich.

Die Keuschheitstugend därfte von ihrem Werth vieles verlieren, wenn sie nur schön, nur eine hübsche Zierde, und nicht zugleich

für

für das junge Alter auch eben so rühmlich wäre. Vor allem aber würde es höchst ungereimt lassen, wenn Jemand so eine herrlich schöne Tugend nur als eine gewissensängstige Furchtsamkeit, oder gar für eine bäurische Schamhaftigkeit ansehen wollte; welches letztere niemals die Wirkung einer Tugend, sondern nur die elende Folge einer übelgerathenen Erziehung seyn mag. Nein, die edle Keuschheit ist von einer scheinheiligen Schwachheit, und von einer so schwachen Niederträchtigkeit allezeit sehr weit entfernet. Sie ist es vielmehr, die auch dem, der in der Welt zu leben weis, auch dem gestandnen Manne, auch dem tapfersten Soldaten sehr wohl ansteht, und zur höchsten Ehre gereichet; weil sie jene Tugend ist, die auch Jünglinge machet.

Alexander der Macedonier trug einen großen Sieg über die Perser in den Ebenen bey Issus davon. Darius ihr König ergriff die Flucht. Die Mutter dieses Prinzen, seine Gemahlinn, die man für die schönste Prinzeßinn in Asien hielt, und zwo Prin-

zeßinnen, derer Schönheit durch den Glanz der Jugend noch mehr erhoben wurde, alles fiel dem Ueberwinder in die Hände. Alexander hatte damals noch keine Gemahlinn; er war in den Jahren, wo die Leidenschaften, besonders für einen König, wie dieser war, am lebhaftesten sind. Er war ein Heyd, und er hatte überdas die Freyheit eines Siegers. Er hatte aber damals auch eine Tugend, die, wo nicht allein, doch vor allen andern ihn der Ehre würdig machte ein Ueberwinder zu seyn; denn er besiegte sich und seine böse Liebsneigung auch in diesen so außerordentlichen Umständen mit einem eben so besondern Großmuth.

Er befahl, den gefangnen Prinzeßinnen mit aller Achtung und Ehrerbiethung zu begegnen, die ihrem Stande zukamen. Er ließ für ihre Keuschheit und Ehre mit allem Ernste Sorge tragen; Er selbst aber enthielt sich sogar, daß er selbe nicht einmal sah. Nun, nur eben dieß wird von den Geschichtschreibern als die herrlichste Heldenthat des Alexanders angerühmt, da doch seine andern,

auch

auch größten Eroberungen von den Kritickern nur schlechthin als eben so viele gewaltsame Unterdrückungen angesehen werden.

Sogar Darius staunte über dieß keusche und heroische Betragen seines Feindes, und sprach ihm, wider den er wirklich zu Feld zog, das größte Lob. „ Wenn die Zeit „ gekommen ist, rufte er mit gegen Him„ mel erhobnen Händen, wenn die Zeit ge„ kommen ist, daß das Reich der Perser „ ein Ende haben soll, so gebet große Göt„ ter! daß kein anderer, als Alexander auf „ den Thron gesetzt werde. “

Unter den christlichen Helden verdienet unstreitig der berüchtigte Prinz Eugenius einen vorzüglichen Platz. Dieser Heersführer war in den Gefahren eben so unerschrocken als glücklich; und seine schönen Tugenden waren gemeiniglich eben so christlich als soldatisch. Sie hatten die Klugheit zur Führerinn, und den Großmuth nebst der Hoheit der Seele zur Begleiterinn. Nun aber, wer dessen Lebensgeschichte mit

einem

einem unpartheyischen Auge liest, der wird finden, daß dieser weltberühmte Obsieger, nach seinem eigenen Geständniß, niemals geworden wäre, was er wirklich war, wenn er nicht eben so keusch als tapfer gewesen wäre. Er wollte sogar sich nie verheurathen; weil er sein edles Soldatenherz für zu gut hielt, als daß es dem Wolluste jemals sollte zu Theil werden. Er pflegte zu sagen: „Die Verliebten sind in der bürgerlichen „Gesellschaft eben das, was die Schwär„mer in der Religion sind; das ist, „brausende Köpfe.“ —

So thun denn keusche Jünglinge und keusche Töchtern eben jenes, durch welches sogar die Helden sind groß geworden. Sie bekämpfen sich selbsten. Mit einer mehr als männlichen Großmuth, mit einer heroischen Standhaftigkeit besiegen sie ihre äußerlichen Sinne, ihren natürlichen Vorwitz, ihre Anmuthungen, und den angebohrnen bösen Lust. Und dieß zwar nicht nur einmal des Tages; und in solchen Jahren, wo die schmeichelnde

Reitzun-

Reitzungen, wo die häufigen Gefahren, wo die zügellosen Leidenschaften, wie der heilige Hieronymus sagt, mehr als jemals am heftigsten sind. In jenen Umständen, wo manchmal auch das feige Herz eines sonst tapfern Kriegesmannes schändlich unterliegt und zum Sclaven wird. Auch da, und niemals herrlicher sieget der Keuschheit liebende Held; und wer wird ihm den Ruhm des Heldenmuthes absprechen dörfen? —

Auf so eine ruhmvolle Weise hat der hochadeliche Jüngling Pelagius gesieget. Schon in dem 10ten Jahre seines Alters ward er von den Mohren aus Spanien fortgeführt; und er lebte wirklich drey ganzer Jahre unter diesen Wilden eben so keusch und sittsam, als wenn er unter den Engeln gewesen wäre. Seine Gestalt war von ausnehmender Schönheit, und seine Seele war überdas noch weit erhabener; besonders, da es um die Tugend der Keuschheit zu thun war; für welche er, obschon mit Fesseln beladen, dennoch bey Tage und bey Nacht allezeit mit einem heroischen Muth bewaffnet stund.

Selbst dem Könige, seinem Herrn trotzte er ins Angesicht, als dieser Unkeusche auf eine unanständige Weise dem heiligen Jünglinge zu schmeicheln, und dessen mannliche Tugend, die er zu wenig kannte, zu versuchen sich wagte. „Packe dich, du unreiner Hund!“ sagte der tapfere Pelagius, und warf zugleich dem liebkosenden Schmeichler seine königlichen Schankungen alle vor die Füsse hin, obwohl er vorsah, daß die beschimpfte Liebe des Tyrannen sich in eine Wuth verkehren, und an seiner Unschuld den schmerzlichsten Tod verüben würde. Allein der keusche Jüngling war nicht minder standhaft als unerschrocken; er starb als ein Martyrer mit eben der Großmuth, die er in seinen Worten gezeiget hatte; und sogar die Barbarer wußten nicht, ob sie die Keuschheit, oder die Tapferkeit dieses so jungen Helden höher bewundern sollten.

Nach diesem schönen Beyspiele eiferte für die Reinigkeit auch ein anderer zu unsern letztern Zeiten in Trient studierender adelicher Jüngling, Johannes Schulthaus mit

Na-

Namen. Dieser entbrann von heiligem Eifer, da er gähling das unkeusche Gespräch eines seiner Schulgesellen hören mußte; und, weil die gütigen Worte, womit er ihn abmahnte, nichts vermochten, so versetzte Johannes dem unsaubern Possenreißer so eine derbe Ohrfeige, daß das ungewaschene Maul wo nicht gebessert, doch gezüchtiget davon gieng, und durch den unerschrocknen Muth eines so keuschen Jünglinges bey Jedermann zu Schanden wurde.

Vor allen aber verdienet es die vom Geist Gottes beseelte Tapferkeit des engelreinen Nicätas, daß man solche zum Muster sowohl, als zur Bewunderung vorstelle.

Dieser Blutzeug und ritterliche Kämpfer für die Reinigkeit, wurde mit gebundenen Händen schier gänzlich außer Stande gesetzt die Ehre seiner keuschen Unschuld zu verfechten. Was that er in so wehrlosen Umständen? gewiß, nicht weniger als jener tapfere Kriegsmann, von dem die Geschichte sagt, daß er bey Ermanglung der Bleykugeln

geln sich selbst die Zähne ausgeschlagen, und solche auf den Feind losgeschossen habe.

Ein gleiches, und noch mehrer hat unser Keuschheit=liebende Held gethan. Nicht nur etwelche Zähne, wie dieser Soldat, nicht nur eine Hand, wie der römische Scävola, sondern, was zu seiner Hülfe das einzige und das kostbarste war, dieses machte er durch eine bisher unerhörte Heldenthat seiner Tugend zum Opfer, um hiedurch desto herrlicher das Laster zu besiegen. Mit seinen Zähnen biß er sich selbst die Zunge ab, welche er sammt einem Maulvoll heroischen Blutes der zur Unzucht reitzenden Person ins Angesicht ausspie. — Wer andrer, als eben nur dieser stumme Held, wird der Keuschheit das Lob einer Heldentugend nachdrücklicher sprechen können? —

Eine Menge Großthaten der Keuschheit-liebenden Jünglinge könnte ich bis zum Ueberfluße namhaft machen, die oftmals schier mehr zu bewunderen, als nachzuahmen sind. Beyspiele, die auch unserm

Jahr=

Jahrhunderte, auch unserm Vaterlande Ehre machen. Da nämlich keusche Jünglinge ihre heroischen Hände entweder an den glüenden Ofen, oder über ein brennendes Licht, oder auch in das Kohlenfeuer so lang hineingehalten, bis sie durch einen heilsamen Schmerzen die unreinen Funken der bösen Anmuthung getilget, und hiedurch die geheiligten Flammen der Liebe Gottes in ihren keuschen Herzen desto heftiger entzündet, je ritterlicher sie so eine außerordentliche That unternommen haben.

Ja, sogar das schwächere Geschlecht ist durch die Keuschheitstugend unüberwindlich geworden. Und die katholische Kirche zeiget uns eine schier unzahlbare Schaar der zartesten Jungfrauen, welche aus Liebe der Reinigkeit alle Wuth, und alles Liebkosen der grausamsten Tyrannen mannlich besieget, und zur Belohnung ihres Sieges, nebst der allgemeinen Hochachtung, schon in den ersten Jahren ihrer Jugend die Kron der Martyrer erhalten haben. Nur eines wollen wir bey-

setzen, welches dem Ruhm der Blutzeugen nahe kömmt, und der siegenden Keuschheit sowohl, als dem schwachen Geschlechte zur besondern Ehre ist.

Morgan, ein Anführer derer, die einst das spanische Amerika verwüsteten, hatte sich von der Stadt Panama Meister gemacht, und alle Arten von Grausamkeit, welche die Freyheit und die Raubbegierde ungesitteten Leuten eingeben kann, darinn verübet.

In dieser Stadt befand sich eine junge und sehr keusche Spanierinn, welcher Morgan Gewalt anthun wollte, weil sie auf ihn Eindruck gemacht hatte, obschon diese seinem unkeuschen Begehren immer zuwider war. „Halt rief sie, indem sie ihn mit einem großmüthigen Ernste zurück stieß, und sich schleunig von ihm entfernte; „halt und „denke nicht, daß du mir die Ehre so rauben könnest, wie du mir meine Güter „und die Freyheit geraubet hast. Wisse, „daß ich gelernet habe für die Keuschheit „zu sterben, und daß ich mich im Stande „finde die Sache gegen dich, und gegen

„mich

„mich aufs äußerste zu treiben." Mit diesen Worten zog sie ein großes Messer unter ihrem Kleide hervor, welches sie dem unkeuschen Liebhaber in die Brust wurde gestossen haben, wenn er nicht ausgewichen wäre. Morgan verlohr alle Hoffnung, und mit der Hoffnung die Liebe; denn er schämte sich billig; weil er sorgte, von einem Weibsbilde, die mit bloßem Gewehre auf ihn losgieng, in der Tapferkeit eben so, wie in der Tugend überwunden zu werden. —

Nein, nicht bey furchtsamen Feigenherzen, nicht bey schwachen, und niederträchtigen, sondern nur bey tapfern und großmüthigen Seelen muß man die Keuschheit suchen. Nur von diesen kann man sicher diese Heldentugend erwarten; nur diesen allein ist dieser glänzende Ruhm eigen und vorbehalten. Die heil. Schrift bekräftiget es, benanntlich von der Judith, wo es zum Lob dieser keuschen Heldinn heißt: *) Du hast mit einer männlichen

*) Fecisti viriliter, eoquod castitatem amaveris. *Judith.* 15, 11.

Stärke gekämpft, und dein Volk gerettet; weil du die Keuschheit geliebet hast. Und der weise Mann ruft uns in göttlicher Schrift durch einen ganz besondern Trieb des heil. Geistes also zu: *) O wie schön ist ein keusches Geschlecht! — denn sein Gedächtniß ist unsterblich, weil es bey Gott und bey den Menschen in Ehren ist. Wenn es vor Augen ist, so richtet man sich nach demselbigen, und wenn es den Augen entzogen wird, so trägt man ein Verlangen darnach. Es erhält die Belohnung des Streites für die Reinigkeit, und trägt als Ueberwinder eine ewige Krone davon.

Es bleibt also unstreitig erwiesen, daß auch Jünglinge zu Helden werden, wenn sie nur keusche sind; und daß eben die Keuschheit, gleichwie sie eine der ersten Pflichten eines ehrlichen Mannes, also auch die wahre Heldentugend des jungen Alters ist. — Eine Heldenthat, schon in der Jugend; — was könnte

*) O quam pulchra est casta generatio! immortalis est enim memoria illius &c. *Sap.* 4. 1. & 2.

könnte für einen wohl erzogenen Jüngling, für eine ehrliebende Tochter ruhmvollers gesaget werden? was könnte für die Blühte der ersten Jahre noch zierlichers seyn? — Von so einer Wichtigkeit für das junge Alter ist die Tugend der Keuschheit. Ja, von so einer ganz besondern Wichtigkeit; daß, wenn bey der Jugend auch nur diese alleinig fehlet, so fehlet wirklich, oder nächstens, schon alles übrige; Denn die Unkeuschheit des jungen Alters verderbet auch allein alles übrige.

Das leidige Unwesen, so die entgegengesetzte Untugend gleichsam in einem finstern Trauerschleppe allezeit nach sich zieht, eben dieses wird solchen zweyten Satz vollkommen beweisen. Und gleichwie eine wohl angebrachte Schattirung das Licht der Farbe verstärket, und das Gemählde nur desto lebhafter machet: auf gleiche Weise wird die schimmernde Zierde der edlen Keuschheitstugend eben aus den schwarzen Folgen der Bitterkeit-vollen Unzucht auf die Augen junger Leute nur desto glänzender hervorleuchten.

Zweyter Theil.

Die Unkeuschheit in der Tugend verderbet auch allein schon alles übrige.

Wenn die Keuschheit des jungen Alters die schöne Quelle der Ehre, und der Tugenden ist: so wird wohl das entgegengesetzte Laster auch der Ursprung vieler, wo nicht aller Uebel seyn. Und, wenn die Keuschheit allein das junge Alter weit mehrer zieret, als alles übrige: so läßt sich leicht erachten, daß eben die Unkeuschheit in der Jugend, auch allein alles übrige verderbet. Mit der Unkeuschheit kann keine andere Tugend bestehen, sagt der heil. Hieronymus. *) Dieses Laster allein verderbet in allen Ständen alles übrige; und dieß zwar auf eine ganz fürchterliche, auf eine

*) Quacunque virtute polleas, quibuscunque operibus niteas, si cingulo castitatis careas, omnia per terram trahis. *S. Hieron.*

eine schauervolle Weise: Nicht anders, als das rasende Donnerfeuer, wenn es gegen einen fruchtbaren Baum aus seinem schwarzen Gewölke daher fährt, und dessen schönste Früchte sammt aller Hoffnung auf einmal zernichtet; da es mit einer tobenden Wuthe den Stamm selbst von der Wurzel losreißt, und dessen Innerstes, wie das Mark in den Beinen, alles im Augenblicke verzehrt.

Weit schrecklicher wird das wilde Wollustsfeuer die jugendlichen Pflanzen eines noch zarten Alters bis in den Grunde verheeren; weil es allezeit, sogar bis in die Seele hineindringt: wenn schon etwann die unkeusche Jugend nicht so gleich, und nicht eben so, wie die lasterhaften Brüder Her und Onan *), plötzlich in ihrer Sünde dahin stirbt, und eben so von der Erde bis in die Hölle mit fortgerissen wird? — Die Unzucht ist ein schröckliches Laster, sagt der göttliche Geist durch den Mund des heiligen Job **),

*) Gen. 38.
**) Ignis est, usque ad perditionem devorans, & omnia eradicans genimina. *Job.* 31. 12.

sie ist ein Feuer, welches bis zum Verderben frißt, und alles Gewächs sammt der Wurzel ausreutet. —

Ja, der ganze Mensch, der Wille nämlich und der Verstand, das Beste und das Einzige, so der Mensch hat, sammt dem, was man für spätere Jahre Gutes hoffen kann, dieß alles wird auf die schlimmste Weise, und niemals so sehr, als nur durch die Unzucht, besonders in den ersten Jahren, verderbet.

I. §.

Die Unkeuschheit verderbet, was die Jugend Gutes hat; weil dieß Laster den Verstand auf die schlimmste Weise verblendet.

Keuschheitliebende Seelen sind nicht selten mit einer besondern Gabe der Weisheit von Gott belohnet worden; wie wir es von dem jungen Joseph in Aegypten, von der tapfern Judith, von dem geliebten Apostel Johannes, und

und von vielen andern, sogar von den heydnischen Sibyllen aus der Geschichte wissen. Allein, weit zahlreicher sind unstreitig die Beyspiele derjenigen, welche das reine Licht der lehrreichen Vernunft, und den gesunden Witz einer natürlichen Scharfsinnigkeit nur durch den Wollust erstickt, oder doch geschwächet, und entgegen eine gewisse Blöde des Geistes sich zugezogen haben, wodurch die Kraft ihres sonst vielleicht beßten Verstandes zu einem höhern Erkänntniße der sowohl natürlich- als übernatürlichen Dinge, und zu einer tiefern Einsicht der gelehrtesten Gegenstände entweder gänzlich, oder doch großen Theiles ist untüchtig geworden.

Von den natürlichen Wissenschaften haben es Plato und Seneca, obschon sie Heyden waren, längstens erkannt, und behauptet; benanntlich dieser, da er sagt: daß der Wollust für den Verstand des Menschen vor allem und allezeit das schädlichste Gift sey. *)

*) Nihil tam mortiferum ingeniis, quam voluptas. Seneca.

Von der übernatürlichen Weisheit aber überzeuget uns selbst der unfehlbare Ausspruch Gottes *) wo es heißt: der viehische, der fleischlich gesinnte Mensch versteht solche Dinge nicht, die vom Geist Gottes sind. —

Salomon, dieser weiseste Regent, dieß Wunder des Witzes, und aller menschlichen Wissenschaft, wenn, und wie ist er in so alberne Thorheiten, und auf die schändlichsten Abgöttereyen verfallen? nicht eher, als bis er hat aufgehört keusch zu seyn. Nur der Wollust hat den Frömmsten zum Abgötterer, den Allerweisesten zum größten Thoren gemacht, der jemals gewesen ist, wie er es von sich selbsten gesteht, **) und der heil. Augustin in seinen Büchern nachdrücklichst erkläret. ***)

Und durch was hat Moab ****) die klügsten Verfassungen des Israelitischen Heeres

---

*) Animalis homo non percipit ea, quæ sunt Spiritus Dei. 1. *Cor.* 14.

**) Sum stultissimus virorum. *Prov.* 30, 2.

***) Rex ille aliquando sapiens, sapientiam, quam amore spirituali adeptus fuit, amore carnali amisit. *S. Aug. L.* 17. civ. c. 8.

****) Num. 25.

res zu zernichten getrachtet? durch was hat er dieß unüberwindliche Volk Gottes haufenweis, bis zu dem unsinnigsten Götzendienste verleitet? — nur durch den fleischlichen Wollust. Alle jene übergroßen, jene fast unzahlbaren Wunder und Wohlthaten, die das Volk mit eignen Augen selbst angesehen, und erstaunet hatte, alles wurde gleichsam auf einmal vergessen. Nur durch den Wollust wurden sie auf einmal verblendet. So gleich denkten sie nimmer an ihren so großen Gott; und sie trugen als sinnlose Köpfe kein Bedenken, anstatt des Allmächtigen, Holz und Steine anzubethen; als hätten sie sogar ihrer selbst vergessen, daß sie Menschen wären.

Man darf es nicht wundern, warum so viele unter den Heyden, und Mahometanern das hellschimmernde Licht des Evangeliums annoch nicht erkennen, da sie doch hiezu, schier von unfürdenklichen Zeiten her, so viele und bequeme Gelegenheiten haben; Denn es ist nicht nur allein aus der Geschichte, sondern auch aus den Sendschreiben des heil.

Apo-

Apostels Paulus *) selbsten ganz gewiß, daß die Unglaubigen gemeiniglich dem Wollust sehr ergeben sind. Und eben nur dieß Laster ist vielleicht das meiste, wo nicht das einzige, welches diese Elenden eines so hohen, und doch unumgänglichen nothwendigen Erkänntnißes eben so unfähig als unwürdig machet. Sie wurden Zweifels ohne gar leicht, und gar bald Christen seyn, wenn sie nur sich entschliessen wollten nicht wollüstig zu seyn.

Die heil. Schrift und die Väter der Kirche lehren mich also reden. — *) Gott hat sie den Gelüsten ihres Herzens, und aller Unlauterkeit überlassen, sagt Paulus von den Heyden seiner Zeit. — Ihre Bosheit hat sie verblendet. **) — Denn die Weisheit wird in eine boshafte Seele nicht eingehen, weder in einem Leibe wohnen, der den Sün-

*) Tradidit illos Deus in desideria cordis eorum, in immunditiam &c. *Rom.* 1. 27. & seq.

**) Excæcavit eos malitia eorum. *Sap.* 2. 21.

Sünden unterworfen ist. *) — Durch die Unzucht wird der Verstand und der Wille am allermeisten verderbet, sagt der englische Lehrer Thomas **), und der heil. Gregorius behauptet: Daß die Verblendung des Verstandes eine der ersten Wirkungen von der Unkeuschheit sey, ***)

Aber auch unter den Christen einige, die gegen die wahre Religion ganz widrige Gesinnungen hegen; die ohne Eifer für die Ehre Gottes, ohne Sorge für ihre Seele leben, und der Andächtigen nur zu spotten scheinen: sind es nicht gemeiniglich eben nur diejenigen, welche der Keuschheitstugend abhold, oder wohl gar, der Unzucht halber, mit Grunde verdächtig sind? — Gott gebe, daß diese die Keuschheit von Herzen liebeten! ich wette, sie wurden gar bald, auch in Religionssachen demüthiger, und gelehriger; sie wurden gar bald bessere Christen seyn. —

Wir

*) Quoniam in malevolam animam non introibit sapientia, nec habitabit in corpore subdito peccatis. *Sap.* 1. 4.

**) S. Thom. 2. 2. q. 53. art. 5.

***) S. Gregorius *Lib.* 31. *moral.*

Wir haben hierüber abermal das unfehlbare Zeugniß aus dem Munde des heil. Apostels Judas *), wo er von den Ketzern, benanntlich von den Simonianern, Gnostickern, und Nicolaiten redet. Das unverwerfliche Zeugniß aus dem Munde des heil. Hieronymus **), des heil. Chrysostomus und des heil. Cyrillus von Alexandrien.

„ Sieh, sagt der heil. Chrysostomus ***)
„ sieh doch, wie der neubekehrte Heyd, wie
„ der Bauer, wie der Soldat die Geheim-
„ niße der ewigen Wahrheit ohne Beschwer-
„ den erkennet! da indessen einige Christen,
„ die mit der Schrift doch immer groß thun
„ wollen, eben jene Wahrheiten miskennen,
„ und treulos verläugnen; nicht darum,
„ weil das Geheimniß zu dunkel, oder zu
„ erhaben ist; sondern weil ihr böses Herz
„ ver-

*) Similiter & hi carnem quidem maculant, dominationem autem spernunt, Majestatem blasphemant. *Jud.* 8.

**) Difficile est invenire haereticum, qui diligat castitatem, etiamsi eam verbis commendet, & praeseferat. *S. Hieronym.* lib. 2. comment. in Ose. c. 9.

***) S. Chrys. *Tom.* 2. in *Matth.* 8. 9.

„ verkehrt ist; denn es steht geschrieben: In eine boshafte Seele wird die Weisheit nicht eingehen. So redet dieser heilige Kirchenlehrer; und der heil. Cyrillus von Alexandrien *) setzt der jetzt erwähnten Schriftsteller folgendesbey: „Das Erkänntniß unsrer Glaubensgeheimniße ist jene „ Weisheit, und die boshafte Seele, die „ sich hierzu untüchtig machet, ist die Seele „ des Gleißners, des Ketzers und des Unglaubigen, welchen auch das helleste Licht „ schier niemals hell genug leuchtet."

Wir wollen aber alles dieses noch in einer andern ganz praktischen Stelle sehen, dessen Innhalt in der göttlichen Schrift nicht allein vollkommen gegründet, sondern aus selbiger schier gänzlich nur entlehnet ist. **) Zu Folge dessen sage ich:

Se-

---

*) S. Cyrill. Alexandrin. lib. 1. in *Joan.* in c. 4.

**) Dixerunt enim cogitantes apud se non recte; — non est refrigerium in fine hominis, & non est, qui agnitus sit reversus ab inferis &c. — venite ergo, utamur creatura tanquam in juventute celeriter. — nullum pratum sit, quod non pertranseat luxuria nostra &c. *Sap.* c. 2.

Gesetzt, daß ein Wollüstiger von der Unsterblichkeit der Seele, von der unendlichen Vollkommenheit und überall gegenwärtigen Unermessenheit Gottes, von der übergroßen Freude und Ewigkeit des zukünftigen Lebens ꝛc. reden höre: wie? — wie wird dem Unzüchtigen bey einer solchen Predigt, bey so einem Gespräche, bey Durchlesung eines solchen Buches, wie wird ihm zu Herzen seyn? — er höret lauter ewige, lauter unfehlbare Wahrheiten. Wird er sie aber wohl auch begreifen? — keineswegs; denn er ist gewöhnt nur von materialischen, nur von sinnlichen Dingen zu urtheilen. *) — Wird er solche Religionssätze doch glauben? — sehr hart; denn hundert Zweifel werden darüber in seinem wollüstigen Gemüth rege werden; und was ihm vormals ganz klar, sicher, angenehm und durchaus ungezweifelt war, eben dieses wird ihm jetzt, nachdem er unkeusch geworden, ganz fremd, dunkel, verdrüßlich, und voller Ungewißheit zu seyn schei-

*) Animalis homo non percipit ea, quae sunt Spiritus Dei. 1. Cor. 14.

scheinen. — So göttliche Dinge sind in den Augen eines so fleischlichen Menschen nicht anders, als wenn es ihm träumte. — Sie sind zu erhaben, als daß er sie fassen könnte; sie sind ihm aber auch zu schreckbar, als daß er sie gerne glauben wollte; und sie sind dennoch nur gar zu wichtig, nur gar zu gründlich, als daß er selbe gerade hinweg läugnen dörfte. —

Nämlich das Licht des lebhaften Glaubens verliert sich nach und nach, und wie eine reine Taube von dem übelriechenden Todtenaase, so weicht die erleuchtende Gnade von dem Unkeuschen, je länger dieser sein unsauberes Herz an diese garstigen Gelüsten anklebet. GOtt betheurt es, wie er es schon von der Sündfluthe gethan hat: Mein Geist wird in Ewigkeit in dem Menschen nicht verbleiben, weil er Fleisch ist; *) das ist, weil der Mensch dem fleischlichen Wollust ergeben ist. Der Unzüchtige fängt demnach an über die geheiligsten Puncten seiner Religion

*) Non permanebit Spiritus meus in homine in aeternum, quia caro est. *Genes.* 6.

ligion ein furchtsamer Zweifler zu werden; und so ein unseliger Anfang bahnet ihm endlich den schaudervollen Weg auch bis an die Gränzen der verfluchtesten Atheisterey, wohin er von seiner bethörenden Liebe nicht anders als ein dummer Ochs *) zur Schlachtbank geschleppet wird, ohne den Abgrund wahrzunehmen, der sich wirklich vor seinen Füßen eröffnet: Wie solches der heil. Hieronymus **), und abermal selbst der göttliche heilige Geist bezeuget, und der unbehutsamen Jugend zur Wahrnung vorsaget. ***)

O daß ich hier das traurige Schicksal einiger schon zu unsern Zeiten durch eben dieses Laster, eben so verunglückter Jünglinge nicht hätte schildern müssen! — Doch, von

*) Sequitur eam (*Adolescens*) quasi bos ductus ad victimam. *Prov.* 7. 22.

**) Considerandum est pueris, ut casti ac pudici permaneant, — & ante omnia cavendum a fornicatione, quae initium ad idololatriam habet, & necesse est, ut utrumque noverit, qui secutus est alterum. *S. Hieron. ad Damasum.*

***) Mulieres apostatare faciunt sapientes. *Eccli.* 19. 2.

von diesem Seelen und landverderblichen Uebel wird die Jugend zu Folge der Lehre des heil. Hieronymus eben nur durch die Liebe zur standmäßigen Reinigkeit am sichersten bewahret. — Und wer sieht nicht, daß die Keuschheitstugend eben darum die beßte Zierde des jungen Alters ist; auch nur, weil sie die Jugend wider das größte Uebel, nämlich wider so eine Verblendung des Verstandes, am beßten versichert? —

Ja, je keuscher und reiner die zarte Jugend ist, desto aufgeklärter und fähiger wird die Kraft ihres Verstandes seyn, um sich den Strahlen der einleuchtenden Gnade Gottes zu eröffnen; um in ihrem noch unbemackelten Gemüthe, wie auf einem schneeweißen Pergamente, die reinsten Züge der Wissenschaften bilden zu können, und jedes Bildniß der gelehrtesten Gegenstände in ihren keuschen Herzen, wie in einem krystallhellen Spiegelglas aufs vollkommenste zu entwerfen. Da indessen der Unkeusche insgemein die ansehnlichsten Vortheile verliert, welche

ihm seine sonst beßten Talente bey Gott und bey der Welt hätten verschaffen können.

Denn, wenn schon zuweilen auch ein Wollüstiger in andern Sachen verständig ist, so wurde er doch, in dem Stande seiner Unschuld, eben dieses noch mehr gewesen seyn. Seine lasterhaften Vergnügungen haben ihm die Augen nicht eröffnet als nur, damit er wisse, was ihm besser gewesen wäre, niemals gewußt zu haben; und damit er zu seiner größern Strafe, seine Schand in jenem Fluche sehe, mit dem er seiner Sünde wegen ist geschlagen worden: fast eben so, wie es dem ersten Vater der Menschen nach dem Sündefall gegangen hat, welches wir eben annoch büßen, und beweinen müssen. Da wurden ihre Augen aufgethan, — sie merkten, daß sie nackend wären — und darum habe ich mich verborgen. — So seufzet der elende, der vor Schand und Schamröthe sich verkriechende Adam. *) — So

*) Gen. 3.

So seufzet der vom häßlichen Dunkel seines wider ihn selbst sich empörenden Gewissens ganz niedergeschlagene Menschenvater, den sein sündhafter Vorwitz nicht aufgeklärt, sondern nur unglücklich gemacht; und der seinen beßten Verstand durch die Wissenschaft des Bösen nicht bereichert, sondern nur beraubet hat: dergestalt, daß er die schönsten erkänntniße, womit er gestern, fast wie ein Engel beleuchtet war, jetzt schier alle auf einmal verloren; und daß er jetzt, wie ein scheugewordenes Thier dem Allsehenden sich verbergen will, der ihm so eine Thorheit nicht anders als nur mit bitterstem Hohne verweisen konnte. „Sehet! hieß es *) „sehet doch! Adam „ist jetzt, wie ein Gott. — Er, der alles „wissen wollte, der verweis sich schon selbsten nimmer. — Vor Schande und Verwirrung weis er wirklich nicht, wo er, „und wie ihm ist." —

*) Adam, ubi es? — ecce Adam, quasi unus ex nobis factus est, sciens bonum & malum. *Gen.* 3.

II. §.

Die Unkeuschheit verderbet, was die Jugend Gutes hat; weil dieß Laster auch den Willen auf die schlimmste Weise verkehret.

Zwar jede Sünde verkehret den Willen des Menschen: aber nicht jede thut eben dieses auf die schlimmste Weise; wie solches durch die Unkeuschheit, besonders bey der Jugend, geschieht.

Durch die Unzucht verliert man fast allen Geschmack an göttlichen Dingen; und jedes Herz, welches jemals das Unglück gehabt hat von diesem vergifteten Hönig sich bethören zu lassen, jedes giebt sich hievon, obschon eine stille, doch überzeugende Probe. Wer aber dessen die Ursache in ihrem Urgrunde suchet, der wird solche gar leicht finden; nämlich diese: der Verstand des Unkeuschen ist zu göttlichen Dingen großen Theils untüchtig; er ist hierüber verblendet. So ist

denn

denn nothwendig auch das Herz eines solchen Menschen eben so abgeneigt und verkehrt; nämlich auf die schlimmste Weise. Das Licht der Gnade ist zum Theil, oder auch gänzlich schon erloschen; wie könnte man einen Geschmack ab göttlichen Dingen fühlen, derer man inner sich nur wenig oder gar nichts von einem lebhaften Erkänntniße mehr findet?

Es ist also kein Wunder, daß dieser Jüngling, nachdem er nimmer keusch ist wie zuvor, auch nimmer, wie zuvor jenen himmlischen Trost fühlet, den er ehmals in seinem reinen Herzen bey Anhörung des göttlichen Wortes, bey dem öftern Gebrauche der heiligen Sacramenten, und bey Ablesung geistlicher Bücher mit süßestem Vergnügen inniglich, und schier allezeit verkostet hat. Alles dieses ist ihm abgeschmack, seitdem er unkeusch ist. Und wie einem Kranken, bey dem sich die Galle ergossen, eben so kömmt auch ihm, was süß ist, jetzt alles bitter vor. — Es eckelt ihm ab dem Allerbeßten,

obschon es, wie bey den Israeliten geschehen, selbst das Himmelbrod ist. *) —

Dieser so elende Zustand zeiget seine schwarze Seite noch lebhafter, wenn man erwägt, daß ein so verkehrtes Menschenherz, welches ohne zu lieben nicht leben kann, jene Glückseligkeit, die es durch die Unlauterkeit einmal verlohren hat, nun anderswo zu suchen anfängt: aber eben dort, wo man solche unmöglich finden kann; wo man zu seiner größern Quaal nur ein peinlicheres Verderben erwarten muß.

Der fleischliche Willen des Unkeuschen ist, wie jener des unzüchtigen Salomons **), eben so verkehrt als sein Verstand verblendet ist. Die quälende Wollust kann sein Herz nicht glücklich, sondern nur unruhig machen. — Er tappet allezeit nach dem Schatten, und findet allezeit seine Hände leer, als oft er den wahren Gegenstand seines Ver-

*) Num. 21. 5.

**) Cor ejus depravatum est per mulieres. 3. *Reg.* 11.

Vergnügens erreichet zu haben meynet. — Er füllet sich, wie in der äußersten Noth ein hungriger Magen, mit den häßlichsten Speisen, ab welchen ihm selbst zuvor gegrauet hatte; *) und er sieht den schon gegenwärtigen Tod nicht, welcher ihm doch unter so einem süßen Gift, wie den dummen und vernunftlosen Mücken wirklich zubereitet ist. — Er dürstet nach den trostvollen Erquickungen des Geistes, wie er solche vormahls öfters verkostet hatte. Weil er aber, wie das Ungeziefer nur aus den sumpfichten Kothlacken **) des Wollustes schöpfet, so dürstet er immer, und nur desto mehr, je mehr er von diesem Wuste hineintrinkt. — Sein verkehrtes Herz empöret sich unabläßig wider das annoch demmernde Licht seines Verstandes, und sein obschon blöder Verstand verdammet noch allezeit die Bewegungen seines unzüchtigen Herzens. — Wie

*) Quae prius nolebat tangere anima mea, — nunc cibi mei sunt. *Joh. 6. 7.*

**) Dereliquerunt fontem aquae vivae, & foderunt sibi cisternas dissipatas. *Jerem.* 2. 13.

muß nicht so ein innerlicher Krieg nothwendig alle Augenblicke eines unkeuschen Lebens verbittern? — Dessenwegen, das ist, nur zu ihrer Strafe, hat ihnen Gott ihren Wollust zugelassen. Er hat sie, sagt der Apostel, *) den Gelüsten ihres Herzens — ihren schändlichen Gelüsten — ihrem verkehrten Sinne übergeben, nämlich so, wie man den Uebelthäter den Henkersknechten zur Folter übergiebt. —

Alles in Kürze zu sagen: es ergeht dem Wollüstigen so, wie es der göttliche Erlöser von dem verlohrnen Sohne, das ist, von jedem Unkeuschen, genau vorgesaget hat.

Dieser ungerathene und muthwillige Bursche, weil er das süße Brod der Kinder Gottes nimmer hatte, was that er? Er, der vormals, als lang er unschuldig war, im Ueberfluße lebte; jetzt, nachdem er seinen Erbtheil durch ein wollüstiges Leben muthwillig

*) Tradidit illos Deus in desideria cordis eorum, in immunditiam — in passiones ignominiae — — in sensum reprobum. *Rom.* 1.

willig verschwendet *), dieser wünscht jetzt, auch nur mit den Schweinen sich satt essen zu können. — Er seufzet um eine unsaubere Speise, die nicht für einen Menschen, sondern nur für das verächtlichste Vieh, für die garstigen Schweine sich schicket. So sehr ist jetzt sein Herz verkehret. — Er verlanget nach einer Speise, die ihn nur quälen, niemals aber ersättigen kann. So sehr verblendet, so betäubt ist jetzt sein Verstand. — — Hier unkeuscher Mensch! sieh, bey dem Schweintroge, hier ist dein Portrait, mit welchem nicht ich, sondern selbst dein Gott, deine niederträchtigen fleischliche Lüste aufs lebhafteste geschildert hat. —

Unreines Herz! hier magst du dich, und jene saubere Gesellschaften kennen lernen, bey denen du deine wollüstigen Vergnügungen zu unterhalten pflegst. — Der Schöpfer hat dich durch Mittheilung der Vernunft über

*) Dissipavit substantiam suam vivendo luxuriose; — & cupiebat implere ventrem suum de siliquis, quas porci manducabant. — Luc. 15.

über alle Thiere, und durch andere Gaben, vielleicht auch über den Pöbel erhöhet. Du aber hast bisher, bis in die Gesellschaft der unflätigen Schweine, bis zu dem dummen Viehe, wie die Schrift sagt *), dich selbst herunter gesetzet. — Ja, deine geile Liebe hat dich wohl auch verächtlicher gemacht, als die vernunftlosen Thiere sind; denn niemals wurde der Ochs sich mit dem Heu begnügen, und das Vieh wurde überhaupt sich dessen schämen, was jetzt der viehische Wollüstling thut, wenn nur auch das Vieh, so wie der Mensch eine höhere Glückseligkeit erkennete, und zu einer bessern eben so, wie dieser, erschaffen wäre. — Welch eine Schande! — Aber —

Hat wohl jemahls auch ein anders Laster ein so niederträchtiges, ein so häßliches und allgemeines Verderbniß verursachet, als eben nur das Laster der Unzucht? — Und was

kann

*) Cum in honore esset, non intellexit, comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis. *Ps.* 48. — Sicut equus & mulus, quibus non est intellectus. *Ps.* 31.

kann endlich Gutes an dem Menschen noch übrig seyn, wenn einmal das Beßte, der Verstand und der Wille nämlich, auf eine so elende Weise bis zum Gleichniße mit den vernunftlosen Thieren verdorben, und wie der viehische Nabuchodonosor *) gleichsam verstaltet ist? —

Nun, wie viel mehrer wird das Laster der Unlauterkeit eben diesen Gräuel der Verwüstung bey der noch zarten Jugend verursachen? — Bey der Jugend, deren noch weiches Herz, da es kaum zu leben anfängt, zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe schon so fruhe, und so schändlich getheilet wird! — Bey der Jugend, deren kostbarste Seele dem verächtlichen Leibe zur Sclavinn wird, bevor sie die Herrschaft über diesen ihren Knecht zu erkennen gelernet hat. Kann wohl ein so unseliger Anfang was anders, als nur die bittersten Folgen für das ganze übrige Leben nach sich ziehen? — O wohl ewig schade! —

Der

*) Daniel. 4. 30.

Der edle, der schöne Jüngling! er wird nur desto häßlicher seyn, je glänzender zuvor seine reine Seele mit dem Schmucke der Unschuld, und durch diese mit so vielen anderen Tugenden gezieret war. — Dieser Engel im Fleische, welcher wie der schönste Morgenstern unter den Menschen hervorgieng; ach dieser! wie ist er auf einmal so tief gefallen, und wie ist doch sein silberreiner Tugendglanz so schnell, und so scheußlich verdunkelt worden? *) — Er, der zuvor ein Held über alle seine Anmuthungen war, der ist jetzt ein Sclav derselbigen, und wirklich schämet er sich dessen selbst in einer traurigen Stille. —

Der edle Jüngling! der vormals in seiner aufrichtigen Unschuld von niemanden Arges denkte, der ist jetzt so betäub, daß er wie ein

*) Quomodo cecidisti de coelo Lucifer, qui mane oriebaris? *Isa.* 14. 12. Quomodo obscuratum est aurum, mutatus est color optimus. *Thren.* 4. 1.

ein Selbsüchtiger, der alles gelb sieht, auch von den ehrlichsten Leuten eben so unkeusch urtheilet, als er es selbsten ist. Und der kurz zuvor durch seine keusche Eingezogenheit, wie ein schimmerndes Licht auf dem Leuchter der Ehre aller Augen an sich zog, eben dieser ist nun auf dem Schritte so unverschämt zu werden, daß endlich alles sein Thun und Lassen nur allezeit den häßlichsten Dampf des Wollustes aushauchet, und wie ein halb ausgeloschner stinkender Brand jedem ehrbaren Gemüthe eine unerträgliche Last ist. — Und dieß ist er schon jetzt in seinen jungen Jahren, wo man die Keuschheitstugend vor allem andern bey ihm zu finden hoffte; wo das Laster der Unzucht nicht nur das schändlichste, sondern auch auf die ganze übrige Lebenszeit das allerschädlichste ist. — Was könnte man noch traurigers sagen? — vielleicht nur jenes, was gleich folget.

III. §.

Die Unkeuschheit in der Jugend verderbet, was man Gutes hoffen kann, betreffend die Lebensbesserung in späteren Jahren.

Dieß allein ist es endlich, womit sich die unkeusche Jugend schmeichelt, nämlich: daß sie in späteren Jahren von der sündhaften Liebe sich annoch könne, und wolle losmachen. Laßt sehen, ob nicht diese schöne Hoffnung mehrer Schein als Wahrheit, mehrer Betrug, als Grund habe.

Wenn man einen zarten Baum erst nach vielen Jahren in eine bessere Erde übersetzen, und ihn deßhalben ausreißen, oder ausgraben wollte: so wurde es sich finden, daß dessen Stamm nur desto unbeugsamer geworden, und daß dessen Wurzeln nur desto tiefer geschlagen haben, je länger er an seinem ersten Orte gestanden hatte.

Ein solcher Baum ist überhaupt jede böse Anmuthung, welche in dem Herzen des

Men-

Menschen nur desto tiefere Wurzeln fasset, je länger und je eher sie von diesem, da es nämlich noch zart und weiche war, Besitz genommen.

Es ist deßhalben jede Untugend, wessen Namens sie immer seyn mag, weit schädlicher in der Jugend, als in jedem andern Alter: am allermeisten aber ist es die Unkeuschheit; weil nur diese dem Herzen, jenem zärtesten Theile des Menschen, und zwar schon in dem zärtesten Alter am nähesten kömmt; und weil eben nur dieses Laster vor allen andern in das zarte Herz, wie in ein weiches Wachs den tiefesten, und eben darum den gefährlichsten Eindruck machet, welcher nach und nach allezeit mehr erhartet, und als wäre er in Marmor eingegraben, auch in den spätesten Jahren schier unauslöschlich bleibt. Dessenwegen, sagt der heil. Thomas: „ daß die Unkeuschheit ein Laster „ sey, von welchem man so leicht nimmer „ los wird. „ *) Und der heil. Cyprianus: „ daß

*) Vitium adhaesivum impudicitia. *S. Thom.*

„ daß dieß Laster eben darum der gewiße „ Untergang des jungen Alters sey. " *) Bezeuget aber die Erfahrung selbst nicht eben dieses? —

Wir wissen es, wie sehr, und wie schändlich der zuvor weiseste Salomon durch die geile Liebe sich verlohren habe. Doch, von seiner ernstlichen, von seiner standhaften Besserung wissen wir nichts. Und da andere Laster oftmals sogleich gebesseret werden, wenn es der Lasterhafte nur einmal erkennet, daß er lasterhaft ist, so geht es doch bey dem Unkeuschen allein gemeiniglich ganz anders her.

Der unzüchtige Salomon erkannte seine häßliche Sclaverey; er selbst beweinte, und verdammte dieselbe. Indessen blieb er, was er durch die Unlauterkeit geworden war, ein Abgötter ohne Gewissen, ein König ohne Ansehen, ein Mensch ohne Verstand, der größte Thor **); und dieß alles nur allein durch das thörichte Laster der Unkeuschheit.

David,

*) Ruina melioris aetatis. *S. Cyprian.*

**) Stultissimus virorum. *Prov.* 30. 2.

David, der frömmste unter den Königen, dieser tapfre, gerechteste, sanftmüthigste Fürst; dieser Mann nach dem Herzen Gottes, wie ist er nicht so schnell aus einem Muster der Tugend ein Gleißner, ein Verräther, ein Ehebrecher, und ein Todschläger, ein Inbegriff so vieler Laster geworden, und dieß zwar nur allein durch die Unzucht? — Aber was für schlimme Folgen hat nicht eben diese Unlauterkeit in diesem sonst beßten Gemüthe, auch auf die spätesten Jahre zurücke gelassen? — Unabläßig seufzete David, daß diese Sünde, die er doch nur ein einzigesmal begangen hatte, ihm einigermaßen annoch anhange; daß sie ihn noch allezeit beunruhige: *) und nur durch eine reuvolle Buß für sein ganzes übriges Leben glaubte er gegen den verdammlichen Wiederfall in dieselbe sich genugsam versichern zu können. **)

*) Amplius lava me ab iniquitate mea &c. — quoniam — peccatum meum contra me est semper. *Ps.* 50.

**) Ne projicias me a facie tua. *ibid.*

David und Salomon haben ihre Jugend in der Unschuld zugebracht; erst in dem mannbaren, erst in ihrem höhern Alter sind sie durch die Wollust bethört worden: und dennoch hat sich dieser, wie es der heil. Augustinus, der heil. Cyprianus, und der heil. Chrysostomus dafür halten, niemahls mehr; jener aber nicht ohne immerwährende, größte Gefahr und Beschwerniß davon losgerissen. —

Wie vermessentlich gottlos muß es also seyn, wenn junge Leute, bey welchen dieses hartnäckige Laster schon fruhzeitig, und eben darum desto tiefer gewurzelt hat, wenn, sage ich, so eine unkeusche Jugend mit einer wahren Lebensbesserung auf spätere Jahre sich schmeicheln, und auf so eine verwegene Hoffnung vielleicht auch gar zu sündigen sich erkühnen wollte? —

Nein, auch in dem eisgrauen Alter wird man von jenem Wege nicht abweichen, den man in seiner Jugend einmal gewöhnet hat,

saget

saget der heilige Geist. *) Und eher will ich es glauben, daß ein junger Mensch von jedem andern Laster endlich sich losmachen werde; daß er aus einem Geitzigen freygebig, aus einem Zornigen sanftmüthig, und aus einem Hoffärtigen demüthig, niemals aber, daß er eben so leicht, noch in seinem spätern Alter keusch seyn werde, wenn er es nicht schon in seiner Jugend gewesen ist. Denn unter allen Lastern ist es hauptsächlich nur die Unzucht, von der man so leicht nimmermehr sich losreißen wird. — Ich seufzete, bekennet es von sich der büßende Augustinus **), ich seufzete, wie einer, den man in Eisen und Ketten gefangen hält; nicht, weil mir jemand Gewalt angethan, sondern, weil mein eigner verkehrter Wille gleichsam mit eisernen Banden mich gefesselt hatte.

*) Adolescens juxta viam suam, etiam cum senuerit, non recedet ab ea. *Prov.* 22. 6.

**) Suspirabam ligatus non ferro alieno, sed ferrea mea voluntate. *S. August. l.* 8. *conf.* c. 5.

Wahr ist es, und es ist gewiß, daß, so lang man lebt, man durch die unendliche Gnade Gottes allezeit noch Buß thun; und, wenn man in dem Laster auch schon ergrauet wäre, noch allezeit sich bessern könne. Allein, es ist die Frage nicht, ob der Unzüchtige sich einst noch bessern könne: sondern, ob er auch wirklich, und standhaft sich bessern werde; und dieß zwar in seinem spätern Alter, da er doch solches in seiner Jugend niemals gethan hat, und annoch nicht thut; obschon in diesen zarten Jahren die böse Gewohnheit noch nicht so groß, die Gnade Gottes noch häufiger, und das Werk der Bekehrung noch allezeit leichter ist.

Der Unkeusche ist nämlich eben mit der Hoffnung seiner spaten Besserung verblendet, so wie er es in andern zuvor erwähnten Puncten zu seyn ist erwiesen worden. Er ist blind, wie Samson, der es durch seine bethörende Liebe mit offnen Augen weit mehr war, als er es gewesen ist, nachdem man ihm dieselben gänzlich hat ausgestochen.

Ich

Ich will wieder aufstehen, *) sagte dieser, durch ein wollüstiges Weib zu seiner ewigen Schande, und nur zum schändlichsten Gespötte verkaufte israelitische Held, ich will abermal aufstehen, und von den Banden meiner Feinde, so leicht als zuvor, mich wiederum losmachen. — —

Wie? ist nicht eben dieses die Sprache der Jugend, nachdem sie unkeusch zu seyn es einmal gewaget, und etwann nach einer schlechthin gemachten Beichte auf die gefahrvollen Wege ihrer vorigen Unlauterkeit wieder zurücke sieht? — Sie schmeichelt sich mit einer vermessentlichen Hoffnung, so, wie Samson: und, was könnte anderes folgen, als nur, daß sie durch das nämliche Laster eben so gewiß, und eben so elend zu Grunde gehe, so, wie Samson? —

Ja, man kann sich noch allezeit verbessern, auch damals noch, wo das sterbende Alter schon anfängt die Haare zu bleichen. Aber es

*) Judic. 16.

es ist, wie wir gesehen haben, höchst zu fürchten, daß es, die Unkeuschheit betreffend, niemals geschehe, wenn es nicht sogleich in der Jugend, nicht schon jetzt, ohne weitern Vorschub geschieht.

Wer in jungen Jahren nicht keusch gewesen, der wird es gemeiniglich auch in seinem Alter nicht seyn. Und er wird eben darum niemals ein getreuer Ehemann, niemals ein guter Bürger, niemals ein nützliches Mitglied des Staates werden. Das Gift, welches er in seiner Jugend so unvorsichtig geschlungen hat, dieß wird er nimmer so leicht, und niemals mehr gänzlich vom Herzen bringen. Dieses räudige Schaf wird auch nach vielen Jahren von dieser seiner scheußlichen Krankheit nicht befreyet, sondern nur häßlicher werden: Und dieser junge Rab, der schon jetzt seine Lust bey dem stinkenden Aase suchet, der wird, auch in dem hohen Alter weder seine gräuliche Gewohnheit, noch seine schwarze Farbe verändern. —

O wohl Schade! und ewig Schade für den edlen Jüngling! für diese sonst so wohl erzogene Tochter, an welchen so viel Gutes, und so viele schönste Hoffnungen, schier alle auf einmal verloren sind, alsbald sie haben angefangen unkeusch zu seyn. Ihr wollüstiges Gewissen machet ihnen immer die bittersten Vorwürfe; und es macht ihnen schon jetzt in der Blühte ihrer Jahre auf ihr fruhzeitiges Todtengrab die traurigste Ueberschrift mit jenen Worten des heil. Geistes:

Die Laster
Seiner Jugend
Werden bis in
Seine Gebeine durchdringen;
Und sie werden mit ihm
In dem Grabe
Schlafen. *)

*) Ossa ejus implebuntur vitiis adolescentiæ ejus, & cum eo in pulvere dormient. *Joh.* 20, 11.

IV. §.

Die Unkeuschheit verderbet, was die Jugend Gutes hoffen kann, betreffend den künftigen Wohlstand ihrer zeitlichen Güter.

Nicht jedes Laster pflegt der gerechte Gott noch in diesem Leben zu strafen; wohl aber das Laster der Unreinigkeit. Und dieses zwar vor allen andern, auch mit augenscheinlichen, und außerordentlichen, mit schröckbarsten, mit allgemeinen Straffen; welches alles man nicht leicht von einer andern Gattung der Sünde eben so finden wird.

„Es reuet mich, daß ich den Menschen „erschaffen habe“, sagt Gott von dem Unkeuschen. *) Er betheuert zugleich: „daß „sein göttliches Herz von dem Greuel ab „diesem Laster ganz durchgedrungen und „erfüllet sey.“ **) Nur ein Mensch, den

*) Pœnitet me fecisse eos. Gen. 6.
**) Tactus dolore cordis intrinsecus. Gen. 6.

den der heftigste Schmerz aufs äußerste bringet, kann also reden. — Doch, auch Gott, der keiner Leidenschaft, und keiner Veränderung unterworfen ist, auch Gott redet also, da er von dem Laster der Unkeuschheit redet; damit, wie es der heil. Ambrosius *) anmerket, nur damit er uns begreifen mache, was unbegreiflichen Abscheu das allsehende Aug Gottes gegen den unkeuschen Sünder trage. Niemals hat Gott wider eine andere Sünde seinen bittern Zorn so nachdrücklich erkläret; aber auch niemals hat er wider eine andere Sünde die fürchterlichen Schätze seines allmächtigen Grimmes auf die Menschenkinder so häufig herabgestürmet.

Das donnernde Rachfeuer, welches wider die Unzüchtigen fünf Städte **) vom Himmel fiel; und die wüthende Wasserfluth, welche in den unkeuschen Zeiten des Noe die weite Welt ersäufte; ***) Diese schauervollen Strafen waren eben nicht minder allgemein.

*) S. Ambros. de Noe & Arca. c. 4.
**) Gen. 19.
***) Gen. 7,

gemein. Nicht nur ganze Gemeinden und Völker, sondern das ganze menschliche Geschlecht von dem unmündigen Kinde bis auf den alten Greis; so gar das Vieh, welches keiner Sünde fähig ist; so gar die Früchte der Erde, und alles Geräth, welches zum Dienste des Menschen nützlich seyn konnte; alles, nur die acht unschuldigen Seelen nebst dem, was sie in der Arche bey sich hatten, nur diese allein ausgenommen, alles übrige insgesammt muste aus gerechtestem Zorne Gottes wider die Unzucht des Menschen, im Grunde verderbet und getilget seyn. —

Gott machte es dießfalls, schier wie wir es machen mit einem, der an der Pest gestorben ist; was ein solcher immer am Leibe gehabt, oder berührt hatte, dieß alles muß zugleich verbrannt werden: nur mit diesem Unterschiede, daß wir aus Vorsorge wider die weitere Gefahr, Gott aber nur aus bittersten Haße gegen die Sünde der Unlauterkeit auf so eine schreckliche Weise zu handeln pflegt.

So streng verfuhr Gott vormals mit einer ganzen Welt der Leute, weil sie unkeusch waren; obschon diese dieses Verboth des göttlichen Willens zu erkennen annoch kein anderes Mittel, als nur allein das natürliche Licht der Vernunft, folglich annoch kein Gesetz des Moyses, kein Evangelium, und schier kein Beyspiel anderer frommen Menschen hatten, welches sie vom Bösen abhalten, und zum Guten hätte aufmuntern können. Dennoch so streng, und eben so gerecht hat Gott mit ihnen verfahren.

Wer sieht nicht hieraus, daß das Laster der Unzucht vor Gott ganz was anderes und etwas weit größeres seyn müsse, als wir es vielleicht bisher geachtet haben? — Wer sieht aber nicht auch, daß die Unkeuschheit, als eine pestilenzische Seuche so einen Fluch von Gott herabziehe, der sich auch über unsere Glücksgüter dergestalten verbreitet, daß wir, besonders durch diese Sünde, auch jenes verlieren, was wir für unsern zeitlichen Wohlstand Gutes jemals haben hoffen können? —

Wenn der büßende David *) seine ungerathenen Kinder beweinet, und wegen des unseligen Absalom unter einer schier erdrückenden Schmerzenlast ganz ohnmächtig dahin sinkt: so hat hierzu nur die Sünde der Unkeuschheit den trauervollen Anfang gemacht.

Wenn man den zuvor auch bis zum Ueberfluße bereicherten Salomon **) auf einmal mit dem allgemeinen Haße seiner Unterthanen beladen, über seine und der Seinigen Dürftigkeit seufzen höret; so ist dieß in seinem Urgrunde allezeit die bittere Wirkung, und eine gerechte Strafe nur seiner Unzucht gewesen.

Wenn man den ehmals ruhmvollen Samson ***), diesen Helden seiner Zeit, jetzt vor Schimpf und Verachtung unter den Händen seiner Feinde schmachten sieht; so ist dessen abermal nur die Unlauterkeit mit einem liederlichen Weibsbilde die vergallte

Quelle

*) 2. Reg. 13. & 18.
**) 3. Reg. 11.
***) Judic. 16.

Quelle gewesen. Alles dieß zeitliche Unheil, obschon es zuweilen etwas späters erfolget, hat allezeit nur von einer sündhaften Wollust seinen leidigen Ursprung genommen.

Werden wir aber nicht auch eben dieses wahrnehmen, wenn wir das heutige Schicksal unsrer Zeiten erwägen? — Unstern in den Kindern? Unglück mit den Ehehalten, Feindseligkeiten mit der Nachbarschaft, Krankheiten und Misverständniß selbst unter den Eheleuten, nebst andern dergleichen widrigen Zufällen von Feinden und Befreundten: sind nicht diese die verdrußvollen Einwohner, die man in nicht wenigen Privathaushaltungen, leider! fast täglich sehen, und antreffen kann? —

Woher doch so viele traurige, woher so schwarze Täge? und dieß zwar auch unter zwoen Personen, die in ihrem noch ledigen Stande sich einander so sehnlich gesuchet, die sich einst so zärtlich geliebet haben? — Sie waren anfänglich mit allem Nothwendigen aufs Beßte versehen, vielleicht so gar auch reich-

reichlich ausgerüstet; und jetzt äußert sich wirklich schon das schwindende Glücke, ein mageres Gewerb, ein in ihrem Hauswesen überall bedrohende Dürftigkeit. — Woher doch eine so leidvolle Aenderung? —

Sind vielleicht diese Drangsalen nur eine heilsame Prüfung einer auserordentlichen Gnade und Vorsichte Gottes, so wie es bey einem Job und Tobias *) war, und für alle Gerechten allezeit zu seyn pflegt? — O wie gerne will ich von jedem dieses glauben! wie herzlich will ich hierüber Gott loben, und wie sehr wollte ich einer so heiligen, in allem diesen Unglücke höchstgesegneten Haushaltung Glücke wünschen, als zu einem unfehlbaren Kennzeichen der ewigen, ganz besondern Gnadenwahle Gottes!

Wenn aber das Gewissen so einem Hausvater oder Hausmutter die Täge ihrer leichtsinnigen Jugend vorhält, und deshalben sie von der Zahl jener Gerechten zur Gesellschaft der

*) Job. 1. Tob. 12.

der Büßenden abweiset: wie? sind es nicht größtentheils, und gemeiniglich eben nur die Sünden wider die standmäßige Keuschheit, wegen welchen sie alles dieses zeitliche Unheil, als ein spates Nachwehe schon in ihren jüngern Jahren verschuldet zu haben befürchten müssen; so wie es Gott dem reumüthigen David, auch nachdem er ihm die Schulde schon vergeben hatte, sogleich durch den Propheten hat ankündigen lassen? *) —

Ja, und wir müssen es Gott zur Ehre gestehen, daß es höchst billig sey, wenn der Wollüstige die bitteren Früchte seines süßen Giftes, wenigst in seinen späteren Jahren, zu verkosten gezwungen wird; nachdem er die kostbaren Erstlinge seines anfangenden Lebens so muthwillig seinem Schöpfer geraubet; selbe zur geilen Liebe verschwendet, und nur dem häßlichen Fleischteufel hingeopfert hat.

Der junge Tobias **) fragte den Engel Raphael, diesen seinen himmlischen Geleitsmann,

*) 2. Reg. 12.
**) Tob. 6.

mann, warum doch die sieben Ehemänner der Sara alle sogleich und so gähe, selbst durch die Hand des bösen Geistes, dahin gestorben wären. Worauf der Engel antwortete: weil diese sieben Männer den Ehestand nicht mit keuscher Meynung angetreten haben; denn über solche Leute, sagte der Engel (selbst ein Engel vom Himmel saget es) über solche Unkeusche hat der Teufel Gewalt. —

Um wie viel mehrer aber wird dieser leidige Geist früher oder später, eben diesen, oder doch einen gleichen Gewalt über jene haben, welche sogar außer dem Ehestande, schon in der ersten Jugend eine gleiche, oder auch noch boshaftere Gesinnung in ihrem unreinen Herzen herumgetragen, und längere Zeit ernähret haben? *) —

Zwei-

*) Geflißner Weise will ich hier jenen unglückseligen Jüngling vorbeygehen, welchen vor beyläuftig hundert Jahren gleich nach verübtem Laster der rasen e Teufel erwürget, und an die Lieoerstatt soll aufgehenkt haben; wie solches die unverwerflichen Zeugen, die zu gleicher Zeit gelebet haben, betheuren. — So fein belohnet der

Zweifelsohne hätte dieser höllische Würger jene sieben Männer nicht ungerne länger leben lassen, wenn er sie statt dessen nur mit andern peinlichen Krankheiten und zeitlichen Drangsalen desto schmerzlicher hätte hinrichten können; wie solches bey einigen, ihrer wollüstigen Jugend zur Strafe, aus gerechtem Urtheile Gottes vielleicht noch heut zu Tage geschieht. Oder, sollte man glauben, daß eben diejenigen minder gestraft werden, derer Unzucht nur desto strafmäßiger ist, je größer die Gnade des Evangeliums gewesen, und je länger sie solche schon in ihrem jungen Alter misbrauchet haben? —

Es darf also ein Jüngling, der in seiner Jugend unkeusch gewesen, sich es nicht wundern, wenn er in späteren Jahren nicht nur

---

der zur Sünde reitzende Teufel seine Günstlinge — doch, ich will keine solcher Trauergeschichten zum Grunde nehmen; weil ich in dieser Abhandlung aus besondern Ursachen, und zum Ueberfluße nur an die Vernunft, und an die Schrift allein mich zu halten entschlossen habe.

kein guter, sondern auch kein glücklicher Bürger ist; denn er hat schon in dem ersten Alter für die künftigen Zeiten sich dem reichlichsten Fluch gesammelt. Jenen Fluch, den wir ohnehin schon wegen der Sünde vom Adam ererbet haben; wo es heißt *): die Erde sey verflucht. — Disteln und Dörner soll sie dir hervorbringen ꝛc. Eben diesen Fluch mehret und häufet der Unkeusche auf seinem Halse am allermeisten; weil man gemeiniglich nur durch die Unzucht seine Sünden am allermeisten vermehret, und allezeit am spätesten, oder gar nie verbessert.

Wie wird nun der Wollüstige annoch, und im Ernste sich schmeicheln dörfen mit jenen verwegenen Worten: wir haben gesündiget: und sehet, was ist uns denn Leides begegnet? **) — Gewißlich von Leuten, derer Herz und Sinne, wie der Apostel saget ***) durch die Unzucht einmal verkehret

*) Gen. 3.
**) Eccli. 5, 4.
***) Tradidit illos Deus in sensum reprobum. Rom. 1. 28.

ret sind, von solchen ist mir so eine alberne Vermessenheit nichts unerwartetes. Und was ist es Wunder, wenn der Blinde das tödtliche Gift nicht sieht, welches ihm in seiner Speise aufgetischet wird? wenn er die Grube nicht wahrnimmt, in welcher er sogleich den Halß bricht? —

Die unreinen Liebhaber sind erbärmlich verblendet; sie sehen ihr ewiges und zeitliches Unheil nicht, auch damals nicht, wo sie es zum Theil schon empfinden; und sie scheinen, wie ein Pharao, annoch darüber unempfindlich zu seyn, bis sie ihrem äußersten Untergange, da dieser sie schon wirklich foltert, auf ewig nimmer entfliehen können. — Ist nicht eine so erboßte unempfindlichkeit, eine so muthwillige Blindheit, auch nur diese allein, die allergrößte Strafe für die Unkeuschen? als welche nur gar zu wohl wissen, daß sie strafmäßig sind, und zwar höchst strafmäßig, auch nur darum, weil sie unerachtet der langmüthigen Gedult und Einsprechung Gottes dennoch, auch bis jetzt

noch keine wahre Büßer sind? Ihre eigene Bosheit hat sie blind gemacht *): Aber nur zu ihrer Strafe, nicht ohne ihre selbst eigene, und zwar allergrößeste Schuld. —

Allein, es würde mir eben so leicht zu stehen kommen, wenn ich die zeitlichen Drangsalen im späteren Alter des Unkeuschen, als eine ganz natürliche Folge der Unkeuschheit, auch nur aus pur natürlichen Ursachen erweisen wollte. Und Niemand wurde es in Abrede stellen, daß die geile Liebe vieler, und zwar der schändlichsten Krankheiten, eine gifttrotzende Mutter sey; gleichwie die Unschuld die gesegnete Säugamme der Gesundheit ist.

Die Arzneyerfahrnen würden dieser nämlichen Wahrheit einhällig das Zeugniß geben, und mit Guarinon, einem vortreflichen königlichen Leibarzte in seinem Buche von dem Untergange des menschlichen Geschlechts **) es

*) Sap. 2. 21.
**) Lib. 5. c. 60.

es bejahen: „daß weder eine Pest zur Ver-
„derbung der natürlichen Leibskräfte, noch
„einige Krankheit zur Schwächung der Ju-
„gend, und zur Abkürzung des mensch-
„lichen Lebens so vieles beytrage, als eben
„nur die geile Liebe. Gleichwie im Ge-
„gentheil (sind die Worte dieses berühmten
Medicus) „auch kein besseres Mittel ist,
„die Kräfte des Leibes, die Dauer der er-
„wünschten Gesundheit, die Stärke und
„die Blühte des bessern Alters lange zu er-
„halten, als eben nur die Mäßigkeit und
„die Unschuld eines keuschen Lebens.

Godefried von Buillon, jener siegreiche Held, ein König zu Jerusalem und in Syrien, dieser wurde einst gefragt: woher er doch die unüberwindlich große Stärke seiner Arme, womit er Feinde und Freunde in Verwunderung setzte, erhalten hätte. Er antwortete: „daß dieses die Kraft der
„Keuschheit sey; weil er nämlich seine rei-
„nen Hände allezeit von allem Wollust und
„Unreinigkeit enthalten habe.

Eben so ruhmvoll und anmüthig sind die Beyspiele eines auch bis in die begreisten Zeiten des bejahrtesten Alters nur durch die Tugend der Keuschheit verlängerten Lebens. Z. B. der heilige Franciscus von Paula hat sein ehrwürdiges Alter bis auf 92. Jahre erstrecket. Der heil. Remigius auf 96. Der heil. Antonius auf 105. Der heil. Simeon Stylites auf 109. Der heil. Paulus, der Einsiedler, auf 113. und der heil. Romuald sogar bis auf 120. Jahre. Lauter kostbaren Früchte eines mäßigen, eines nach den Grundsätzen der evangelischen Keuschheit vollkommenen Lebens; welches zur Beschämung der unkeuschen Jugend sogar unter den eisgrauen Haaren annoch so reitzend blühet. Da indessen die Wollüstigen oftmals schon halb tode sind, wo sie zu leben kaum haben angefangen; weil ihre lasterhaften Ausschweifungen gemeiniglich ihre selbst eignen Scharfrichter sind, von denen man nichts, als nur das traurigste Ende seiner Tage, auch durch die schändlichsten Krankheiten und oft schon in

der

der Blühte der Jahre ganz unselig erwarten muß.

Freylich nimmt Gott zuweilen auch den Unschuldigen noch in seiner Jugend, und im zärtesten Alter aus diesem Leben zu sich. Aber eben dieses nur allezeit zu dessen grösserem Vortheil und Nutze: Nur darum, weil der Allwissende es unfehlbar vorsieht, daß die Bosheit böser Beyspiele den Verstand des Unschuldigen zu dessen zeitlich und ewigem Untergange noch in späteren Zeiten verkehren würde. *) Lang genug gelebt, wenn man nur, wie die Keuschheit liebenden, gut genug gelebet hat. Keusche Seelen haben es gelernet, großmüthig wie die Helden zu sterben; weil sie es schon gewöhnet sind, großmüthig, wie die Helden für die Tugend zu kämpfen, und zu siegen.

Als Karl der XII. König in Schweden noch ein Knab war, ließ er sich bey Anhörung

*) Raptus est, ne malitia mutaret intellectum. Sap. 4. 11.

der Lebensgeschichte des großen Alexanders verlauten, daß er diesem Macedonischen Helden ähnlich seyn möchte. Aber, sagte man ihm: „ Alexander hat nur 33. Jahre ge„ lebt ". — „ Nun ist das nicht genug, „ erwiederte der Prinz, wenn man König„ reiche erobert hat? "

Ja, wie viele Siege und Eroberungen schon in seiner Jugend könnte ein keusch r Jüngling nicht zählen? — Siege über seine äußerlichen Sinne; Siege über das menschliche Ansehen, über das so mächtige böse Beyspiel; Siege über sich selbsten, und zwar in einem noch zarten Alter, wo die Anmuthungen am heftigsten, die Gelegenheiten nicht selten, und die Gegenstände am meisten reitzend sind.

Alles dieses hat der keusche Jüngling mit wahrem Heldenmuthe noch allezeit besieget. Und er kann eben darum weit getröster sagen: Lang genug gelebt, nachdem ich so oft gesieget;

nach-

nachdem ich Königreiche, den Himmel, so ein ewig dauerndes Reich, so oft und so ritterlich erorbet habe; von dessen vollkommnem Besitze ich nun bereits für allezeit versichert werd, da ich die göttlich kostbaren Früchte meines Sieges schon jetzt, so geschwind, und zwar auf ewig genießen kann. — Welch ein süsser Trost! welch ein unsterblicher Ruhm für die keusche Jugend! —

Ganz anders verhält es sich mit dem Wollüstigen. Auch das einzige Andenken des Todes machet ihn zittern; weil er ein Weichling ist, und weil er wohl weis, daß die Ursache seines fruhzeitigen Todes *) großen Theils nur seine unkeusche Unmäßigkeit ist. Er weis zugleich, daß durch seine lasterhaften Vergnügungen auch seine beßten Talente, wie der beßte Wein in den schärfsten Eßig verkehret worden, und daß er selbst hiedurch alles, was die sonst anmuthvolle Jugend Schönes, was sie Gutes hat, und hoffen

kann,

*) Stimulus mortis peccatum est. 1. Cor. 15.

kann, schier alles schon in seinem noch zärtern Alter elend verderbet habe. Er weis es, und zwar unfehlbar weis er es aus der heil. Schrift: *) daß die Unzucht, wie ein rasendes Feuer ist, welches bis auf den Grund alles aufzehret, und sogar die zartesten Pflanzen, nämlich die schönsten Hoffnungen, alles sammt der Wurzel ausreutet. —

Welch ein bitterer, welch ein schreckvoller Gedanke für die sonst so heitere, für die so wackere Jugend! welche, obschon sie nach etwann geschehenen Falle auch sogleich zur Besserung schreit, dennoch niemals mehr seyn wird, was sie geworden wäre, wenn sie niemals wäre unkeusch gewesen. Immer wird sie in ihrem Verstande und in ihrem Wille die traurigsten Ueberbleibsel der Sünde fühlen, welche ihr für das ganze übrige Leben, wie der nagende Rost allezeit ankleben, und auch bis in das Innerste der Seele sich einzudringen pflegen. — wohl ewig Schade! —

Von

*) Job. 31. 12.

*

* *

Von so einer Wichtigkeit ist die Tugend der Keuschheit. So vieles, ja alles ist daran gelegen, daß junge Leute keusch sind: daß sie die Keuschheitstugend, als den edlen Schmuck ihres zarten Alters schätzen, und inniglich lieben; wenn ihnen anders sogar ihr zeitliches Glück für die spätere Jahre lieb ist: wenn sie anders etwas Schönes in ihrer Jugend haben; etwas Gutes für ihr folgendes Alter hoffen, und nicht durch die Geringachtung dieser nothwendigsten Tugend schon jetzt den gefahrvollen Grund zu ihrem künftigen allgemeinen Unheile legen wollen.

Die schöne Tugend der Keuschheit zieret die jungen Jahre am allerschönsten. Diese edle Tugend bewahret das zarte Alter wider die größten Unheile am allerbeßten.

Sinte-

Sintemalen, wenn junge Leute von dem Wege der Tugend jemals abgewichen, und hiedurch unglücklich geworden sind: so haben sie gemeiniglich nur durch ein Vergehen wider die Keuschheit diesen ersten fürchterlichen Schritt gewaget, und zu ihrem allgemeinen Verderben schier allezeit nur da den unseligen Anfang gemachet.

Flieh also liebe Jugend! flieh die Freundschaft des Unkeuschen. — Schon genug, wenn du merkest, daß er der Keuschheit nicht beflissen ist. Flieh! bey so einer ansteckenden Luft fällt es nur gar zu schwer seine Unschuld gesunde zu erhalten. — Flieh! als wenn du eine Schlange *) aus der Hölle sähest, deren vergifteter Athem auch allein dir den Tod anhauchen könnte. — Du bist deinem Untergange nahe, alsbald die Liebe zur Keuschheit

*) Quasi a facie colubri fuge peccatum. Eccli. 21. 2.

heit von dir ferne ist. — Dein blühendes Alter muß vor allem andern mit der Keuschheit gezieret seyn, wenn du in späteren Jahren von den größten Uebeln, von den bittersten Folgen willst befreyet seyn. — O! wie viele Aeltern sind in ihren Kindern schon so oft, und so sehr unglücklich geworden, nur darum, weil diese schon in ihrer Jugend unkeusch gewesen? und wie viele Kinder würden in den späteren Jahren niemals der Trost ihrer Aeltern geworden seyn, wenn sie in ihrem zarten Alter weniger keusch gewesen wären? und wenn sie nicht eben nur durch die Unschuld ihrer keuschen Jugend den beßten Grund zu ihrem künftigen Glücke geleget hätten? — Dessen Hände nicht beflecket sind, und dessen Herz rein ist, — dieser wird von Gott gesegnet werden. — *)

So

*) Innocens manibus & mundo corde, — hic accipiet benedictionem a Domino. Psal. 23.

So vieles, und alles ist daran gelegen, daß junge Leute der Keuschheit beflissen sind. Ja, um schön, um tugendhaft, um dermaleinst glücklich zu seyn, darf die Jugend nur keusch seyn. —

Von den
Mitteln
zur standmäßigem
Reinigkeit.

Durch was wird der Jüngling seine Wege verbeßern? — Nur durch die Erfüllung deiner Worte, mein Gott!

In quo corrigit adolescentior viam suam? — in custodiendo sermones tuos. *Psal.* 118.

I. §.

Erstes Mittel.

Aendere den Gegenstand. *)

Antonius, der heilige Einsiedler, dieser berühmte Kämpfer und Bezwinger der Hölle, pflegte den Seinigen eine eifrige Liebe gegen Jesum Christum einzurathen, als das kräftigste und sicherste Heilsmittel wider alle Gattung der Anfechtung, benanntlich des Wollustes. Und dieß zwar mit allem Grunde, allezeit mit beßtem Erfolge; wie solches die Erfahrung noch heut zu Tage, besonders bey den Verehrern des heiligsten Herzens Jesu beweiset. Denn die Liebe, auch die sinnliche ist nicht gar so blinde, daß sie nicht für ihren Gegenstand das Beßte und Liebenswürdigste wähle, wenn sie nur dessen habhaft zu werden im Stande ist.

*) Convertere Israël ad Dominum Deum tuum. Os. 14. 2.

Nun aber ist Jesus der Sohn Gottes. Er ist es, der von sich selbsten saget: ich bin gekommen ein Feuer, nämlich das Feuer der schönen Liebe, auf die Welt zu bringen. *) — Er ist von Gestalt der schönste unter allen Menschenkindern, wie es der heilige Geist bezeuget. **) Er ist holdselig und unbeschreiblich schön; und die göttlich glänzende Schönheit seiner heiligsten Menschheit übertrifft ohne Vergleich allen Rei, und allen Anmuth des schönen Geschlechtes. ***) Er ist so schön, daß seine Anschauung allein die Engel und die Menschen seelig machet. — Er ist die Schönheit selbst, nach der wir uns sehnen; und er ist ein Ursprung alles dessen, was ein erschaffenes Aug schönes sehen, was ein Menschenherz schönes wünschen kann. —

Wer JEsum recht kennet, der muß ihn lieben; und wer ihn recht liebet, der wird ihm

*) Ignem veni mittere in terram. Luc. 12.

**) Speciosus forma prae filiis hominum. Psal. 44.

***) Decorus nimis & amabilis super amorem mulierum. 2. Reg. 1. 26.

ihm zur Liebe, wie Paulus der Apostel, alle andere Liebe allezeit gerne verachten. Alle Dinge achte und verachte ich, wie das Koth, nur damit ich Christum gewinne. *) Die wahren Liebhaber Jesu, nur diese verstehen so eine Sprache. — —

So liebreich ist Jesus, auch bey aller seiner Hoheit und Majestät. — So siegreich, und so entzückend ist seine Liebe, bey welcher allein man niemals weder ein Misvergnügen, noch einen Eckel zu befürchten, niemals eine Untreue zu besorgen hat. — Aber diese Liebe ist auch eben so keusch. Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein; er weydet unter den Lilgen. **) Nur bey dieser Blume der Keuschheit hat JEsus seine Lust, und seinen Aufenthalt. — Ein einziger Blick seiner keuschesten Augen tödtet alle unkeusche Anmuthung; und auch die geringste Mackel an seinen Liebhabern ist der reinsten

*) Omnia — arbitror ut stercora, ut Christum lucrifaciam. Philipp. 3. 8.

**) Dilectus meus mihi, & ego illi, qui pascitur inter Lilia. Cant. 2. 16.

sten Heiligkeit dieses göttlichen Geliebten allezeit äußerst entgegen. Er weydet unter den Lilgen. —

Es ist also so eine Liebe gegen die allerheiligste Menschheit JEsu, auch bis zum Ueberfluße schon erklecklich, um alle unreine Leidenschaft, so wie die Finsterniße, und wie die schwarzen Nachtvögel durch das aufgehende Sonnenlicht plötzlich verschwinden zu machen. Und gleichwie ein mit Disteln und Dörnern besetztes unfruchtbares Feld durch das Feuer allein am beßten und am schleunigsten gereiniget wird, eben so wird auch das Herz von dem Unkraute der wilden Wollust niemals leichter, und niemals geschwinder gesäubert, als nur durch das schöne Feuer dieser göttlichen Liebe.

Weil man aber auf diese vollkommne Stuffe einer so heiligen Liebe gemeiniglich so schnell sich nicht erschwingt, wenn man nicht zuvor auch andere, und zwar solche Mittel anwendet, welche etwas mehr von unsrer eignen Mitwirkung und Fleiße abhangen:

hangen: so erfodert unsere Pflicht, daß wir eben diese Mittel emsig aufsuchen, und selbe mit allem Ernste uns zu Nutze machen.

II. §.

Zweytes Mittel.

Verwirf die bösen Vorurtheile. *)

Man muß die Tugend zuvor kennen lernen, wenn man solche wahrhaft lieben will. Demnach, wer keusch zu seyn verlanget, der muß vorderst dahin bedacht seyn, daß sein Verstand von der Vortreflichkeit und Nutzbarkeit dieser Tugend, so viel es möglich, und allezeit mehrer überzeuget sey; wozu vonnöthen ist:

Daß man öfters dasjenige lese, und bedenke, wodurch die Liebe und Hochschätzung gegen die Keuschheitstugend befördert wird.

*) Auferte malum cogitationum vestrarum ab oculis meis. Is. 1. 16.

Doch, welches wohl zu merken: Dieses Lesen, oder Betrachten muß auf solche Weise geschehen, daß man praktische Schlüße daraus zieht; das ist, daß man aus dem Gelesnen eine und die andere Wahrheit, die uns besonders eingeleuchtet, oder gerühret zu haben scheint, auswähle, um sich derer, als eines kurzen Denkspruches nachmals öfters zu erinnern: benanntlich in gewißen, gefährlichen Gelegenheiten, wo eine böse Neigung verspüret wird, und wo der Verstand durch die Vorurtheile des Wollustes pflegt geblendet zu werden. Von dergleichen praktischen Wahrheiten könnten die folgenden seyn.

1. Der Wollust ist zu niedrig für mich.

—

2. Der Wollust kann mein Herz nur unruhig, niemals aber glücklich machen.

3. Zu einem höhern und bessern Vergnügen ist mein unsterblicher Geist erschaffen.

4. Nur eine niederträchtige Seele muß es seyn, welche ihren eignen, so verächtlichen Schwachheiten so leichtsinnig unterliegen mag.

5. Wo eine unreine Neigung ist, dort ist der Geist Gottes nicht.

6. Ein wollüstiges Herz ist jenen Bestien ähnlich, welche es schon gewöhnet haben, sich in, und von dem Wuste zu nähren. *)

7. Die unreinen Neigungen sind wie das Ungeziefer; man wird davon nur desto mehr beunruhiget, je mehr man ihnen nachgiebt.

—

8. Ein schwaches Weib, und ein blindes Cupidokind sind das gewöhnliche Bildniß der fleischlichen Liebe; weil nur ein kindisches, oder ein weibisches, niemals aber ein männliches, ein wahrhaft großes Herz von dem Wolluste sich täuschen, und bezwingen läßt.

*) Qui nutriebantur in croceis, amplexati sunt stercora. Thren. 4. 5.

9. Was tapfere Jünglinge, was schwache Jungfrauen, was viele auch unter dem geringen Pöbel vermocht haben, sollte ich eben dieses nicht auch können? — ich, zu meiner ewigen, und größten Schande, ich sollte es nicht können? — Eben so redete der heil. Augustinus bey seiner Bekehrung sich selbsten zu.

Doch, unter allen Grundsätzen, womit ein tugendliebendes Gemüth von der Sclaverey des Wollustes sich losreißen, oder wider selbe sich versichern soll, muß der Grundsatz von der wahren Demuth des Herzens allezeit der erste seyn: besonders über jene Dinge, so die Religion betreffen. — Wer hoffärtig ist, der wird, wie jener, der im Gebethe nachläßig ist, entweder niemals keusch seyn, oder doch es nicht lang verbleiben.

Selbst die göttliche Schrift lehret es also *), und die Vernunftlehre bekräftiget eben

*) In ipsa enim (*superbia*) initium sumpsit omnis perditio. Tob. v. 14.

eben dieses; denn, weil das Laster der Unzucht auf eine besondere Weise etwas viehisches hat, und für eine unsterbliche Seele eben darum das schändlichste ist: so ist es auch vor allen anderen das tauglichste, und das gewöhnliche, womit der gerechte Gott die Hoffärtigen zu demüthigen pflegt: indem er sie von dem verächtlichen Fleischteufel desto öfters versuchen, und dergestalten gleichsam geiseln läßt, daß sie ihres niederträchtigen Wollustes wegen sich allezeit auch vor sich selbsten schämen müssen, wenn sie anders noch nicht gänzlich unverschämt sind. *)

Weil aber das angewöhnte Laster (was man immer entgegen saget) fast allezeit angenehmer vorkömmt, und die hierüber einmal eingeschlichnen bösen Vorurtheile

---

*) Ut scivi — quoniam aliter non possem esse continens, nisi Deus det, — adii Dominum. Sap. 8. 21.

urtheile *) den Verstand des Unkeuschen nicht selten gewaltig verdunkeln, oder doch verwirren, dergestalt, daß dieser zuweilen auch

*) Unter diese Vorurtheile gehört vorzüglich jener Favorit = Spruch der Unzüchtigen: naturalia non sunt turpia, „das natürliche läßt niemals „schändlich. Was von der Natur ist, dessen „darf man sich nicht schämen.“ — Dieß ist das gewöhnliche, womit die unverschämten Venusknechte ihre unsauberen Frechheiten beschönen wollen. — Allein, wenn man diesen so uneingeschränkten Sattelspruch in dem verkehrten Sinne des Wollüstigen nehmen will: so werden sich hieraus sogleich die scheußlichsten Folgen zeigen. Und, man wird bey dem vernünftigen Menschen, so wie bey dem garstigen Hunde, endlich auch die ärgsten Unfläthereyen gleichgiltig dulden müssen. Heißt dieß aber, nicht, die verworrene und selbst von den Heyden verworfene Seckt der viehischen Cyniker, sogar in Mitte der Christen wieder wollen aufleben machen? — Ja, könnte noch was schandvollers seyn, als, da man unter dem Deckmantel der Vernunft unverschämt ist, und dergestalt alle Reinlichkeit, und selbst die Schamhaftigkeit aus dem Reiche der Tugenden verbannen will? — Nein, es ist dieses nicht die Sprache der Vernunft, sondern des Wollustes; nur die Sprache eines verkehrten Herzens, eines verblendeten Verstandes ist es. Es ist eine neue Probe dessen, was ich schon zuvor von den Unkeuschen erwiesen habe; und wer unter den Christen so unverschamt redet; wer so viehisch denket, der verdienet die Ehre nicht einer weitläuftigeren Widerlegung. —

auch durch die gründlichsten und klarsten Wahrheiten weder überzeuget, noch gerühret wird: so ist in solchen Umständen anfänglich schier kein anderes Mittel übrig, als nur ein demüthiger Glaub, wodurch man wider seine eigene verkehrte Einbildungskraft ohne vorwitziges, und allezeit höchstschädliches Nachsinnen sich sogleich wider sich selbsten nur für jene Wahrheiten erkläret, die das Evangelium, und die gesunde Vernunft dem Laster entgegen stellet; und überhaupt für gewiß hält: daß es weit besser und weit glückseliger sey vom Wolluste, und von sinnlichen Gelüsten sich enthalten, als solche genießen. *)

Der Unkeusche muß dieses nur glauben; weil er es anfänglich weder begreifen, noch, ohne beständigen Widerspruch seiner sündhaften Phantasey, es klar genug erkennen wird, bis endlich sein Verstand, den der Wol-

*) Beatior autem erit, si sic permanserit secundum meum consilium. 1. Cor. 7. Beati mundo corde. Matt. 5. 8.

Wollust mit falschen Vorstellungen immer täuschet, durch die öftere Uebung der Tugend sich nach und nach aufkläret, und wiederum einfindet.

Die Heyden, welche gegen die Wahrheit annoch blinde sind: Die Witzlinge, welche über die Glaubenswahrheiten so großsprechend vernünfteln, und die Unkeuschen, die von ihrer Begierlichkeit sich so elend betäuben lassen, alle diese gehören dießfalls, so zu reden, in das nämliche Fach; denn auf alle diese passet ganz genau das nämliche, was Christus saget: daß eine vollkommene Unterwerfung des Verstandes, und ein demüthiger Glaub wider den eigenen Dünkel für die Seligkeit dieser Leute das erste und nothwendigste Mittel sey. — „Wer nicht glaubet, — „der wird gewiß zu Grunde gehen.“ *) — „Wer nicht glaubet, der ist schon jetzt ver„urtheilet,“ sagt die ewige Wahrheit. **)

Alles

*) Qui non crediderit, condemnabitur. Marc. 16. 16.

**) Qui non credit, jam judicatus est. Joan. 3. 19.

Alles andere wird allezeit unnütz seyn. Und wie bey einem Blinden, dem man umsonst eine Brille geben, oder mit dem Lichte vorgehen wollte: eben so wird der Heyd ohne die Unterwerfung seines Verstandes allezeit ein blinder Heyd; und der böse Christ, ohne die demüthige Ablegung seiner bösen Vorurtheile, wird allezeit ein aberwitziger Christ, allezeit ein elender Sclav seiner viehischen Gelüste seyn.

III. §.

Drittes Mittel.

Züchtige deinen Leib. *)

Nachdem nun der Verstand zu dem wahren Erkänntniße eines höhern und bessern Vergnügens dergestalt vorbereitet ist; so sind zwey Dinge, durch welche der Wille vom Bösen abgezogen, und an das Gute nach

*) Castigo corpus meum, 1. Cor. 9. 27.

nach und nach muß gewöhnet werden, nämlich: eine freywillige Abstrafung seiner eignen, auch geringeren Fehler. 2tens Eine öftere, obschon kleine Ueberwindung seiner selbst, aus Liebe zur Tugend der Keuschheit.

Diese zwo heilsamen Uebungen scheinen vor allen, die sonst angerühmt zu werden pflegen, die auserlesensten und kräftigsten zu seyn: doch also, daß man, welches ohnehin unumgänglich nothwendig ist, daß man überhaupt und schon zum Voraus die feste Entschließung habe, auch eine läßliche Sünde wider die standmäßige Reinigkeit, wenigst mit vollkommnem Bedachte, niemals zu begehen. Denn, nur umsonst hoffet derjenige keusch zu seyn, oder keusch zu verbleiben, welcher, besonders in Sachen, die das sechste Geboth betreffen, ein geringes Vergehen nur gering achtet; und es schon zufrieden ist, daß jenes, was er thut, nur keine Todsünde ist. Ein solcher wird sich dießfalls allezeit, aber nur zu spät betrogen fin-

finden; weil er es dem göttlichen Geiste nicht geglaubet hat, der da saget: Wer das Geringere vernachläßiget, der wird nach und nach in sein Verderben dahin fallen. *) — Und nur deswegen wurde dem Befehle, von der verbothnen Frucht nicht zu essen, sogleich jene heilsame Warnung beygesetzt: daß Adam selbe auch nicht einmal berühren sollte. **)

Man muß also auch die kleineren Fehler, die der standmäßigen Reinigkeit zuwider sich eingeschlichen haben, aufs bäldeste an sich selbsten abstrafen; und so eine freywillige Abstrafung könnte bey der täglichen Abendserforschung zweifelsohne gar füglich geschehen, oder doch eben da etwas gewißes auf den andern Tag, eben zu dieser Absicht, bestimmet werden. Da man z. E. wegen einer befundnen Nachläßigkeit in Ausschlagung wollüstiger Gedanken, oder wegen eines unanständigen Vorwitzes seiner äußerlichen Sinne, oder

*) Qui spernit modica, paulatim decidet. Eccli. 19. 1.

**) — Et ne tangeremus illud. Gen. 3.

sonst wegen einiger Frechheit ꝛc. die der Reinigkeitstugend nachtheilig seyn möchte, sich selbst etwas weniges entzieht, oder zu entziehen vornimmt, entweder von seinen gewöhnlichen Ergötzlichkeiten, vom Trunk, von der Speiße, oder in einer andern Bequemlichkeit ꝛc.

Keuschheitliebende Seelen pflegen auch nach der Zahl, und nach der Größe der begangenen Fehler ihrem Leibe mit etwelchen streichen, bescheidener Weise, einen Schmerzen anzuthun. Sie schärfen diese Bestrafung, wie bey einer Medicin, da man eine doppelte Dosis nimmt, wenn eine geringere die erwünschte Wirkung nicht thut.

Der Schmerz, den sie hiebey empfinden, machet ihnen von dem ewigen Wehe, mit welchem der Leib des Wollustes wegen in der Hölle gepeiniget wird, einen weit lebhaftern Begriff, als eine nur in Gedanken sich lang darüber aufhaltende Betrachtung. Sie ermahnen sich selbst bey so einer Gelegenheit mit dergleichen folgenden Ueberlegungen.

„ Wie, mein Leib! dieser gegenwärtige,
„ dieser geringe Schmerz, scheint dir in die
„ Länge

„ Länge ganz unerträglich! — Wie wurde „ dir aber seyn, wenn du eben einen solchen, „ und noch unzahlbare andere, ohne Vergleich größere Schmerzen allezeit, ohne „ Maas und ohne Ende, soltest leiden müssen? — —

„ Viele hundert deines gleichen sind des „ Wollustes wegen wirklich in dieser Pein; „ und sie werden ohne die mindeste Hilf oder „ Linderung allezeit, auf ewig eben so elendig seyn. — —

„ Wenn ich also meinen Leib wahrhaftig „ liebe, so muß ich ihn wider diese allergrößte „ Gefahr, wider diese ewigen Schmerzen, „ und eben darum auch wider den Wollust „ auf alle Weise sicher stellen.

So machen es die, welche wahrhaft gerne keusch seyn, und ihr Seelenheil dießfalls mit Ernste versichern wollen. Und es ist gar gut, daß man von dergleichen heil. Beyspielen, Gedanken und Uebungen wenigstens etwas wisse, obschon man dieselben nachzuahmen annoch kein Belieben trägt.

Das 2te, wodurch man den immer nach dem Bösen hangenden Wille entwöhnet, und zum Guten lenket, ist eine freywillige, aber öftere kleine Ueberwindung seiner selbst, und zwar aus Liebe zur standmäßigen Reinigkeit. Denn, um in Wahrheit tugendhaft zu seyn, ist niemals erklecklich, nur allein das Böse zu meiden: man muß die Tugend selbst vorhinein öfters üben, und gleichsam schon geläufig haben, wenn man selbe zu besitzen die Ehre, und den Namen haben will.

Die Liebhaber der Keuschheit sind demnach dahin beflissen, daß sie aus Liebe zu dieser Tugend täglich ein oder = das anderemal ihre äußerlichen Sinne, ihre Augen Ohren, oder Hände, auf eine kurze oder längere Zeit, von gewißen reitzenden Gegenständen abwenden, und dergestalt sich selbsten von Zeit zu Zeit auch in solchen Dingen überwinden, welche gleichgiltig, und zum Vergnügen des Menschen ohne einzige Sünde erlaubt zu seyn scheinen, wenn schon so eine Ueberwindung etwas nur Geringes betreffen, und jedes Tages auch nur einmal geschehen sollte.

Be=

Beschluß.

Ja, so machen es jene, welche keusch zu leben verlangen; welche durch die edle Gesinnung dieser erhabnen Tugend über das niederträchtige Wesen der sinnlichen Gelüste hinaus zu seyn einmal entschlossen haben. So hat es selbst der Weltapostel Paulus gemacht, da er sagt: *) Ich streite nicht wie einer, der Luftstreiche thut, sondern ich züchtige meinen Leib, und hiedurch bezwinge ich ihn unter die Dienstbarkeit. —

So hat es der keusche Job gemacht, auch da er ein geheuratheter Mann, und in Mitte der Heyden war. Ich habe einen Bund mit meinen Augen gemacht, sagt er, **) damit ich auch zu keinem Gedanke Anlaß gäbe, welcher der standmäßigen Reinigkeit nachtheilig seyn könnte; denn was für einen Theil

*) Sic pugno, non quasi aërem verberans, sed castigo corpus meum, & in servitutem redigo. 1. Cor. 9. 27.

**) Pepigi fœdus cum oculis meis, ut ne cogitarem quidem de Virgine. 2. Job. 31. 1.

hätte sonst Gott von oben herab an mir, und was für einen Erbtheil wurde mir der Allmächtige von der Höhe geben?

Paulus, dieses auserwählte Gefäß Gottes; Job, dieses Muster der reinsten Tugenden, und eine zahllose Menge der heiligsten Leute, diese hielten eine solche Schärfe wider ihren auch keuschen Leib für nothwendig. Sie züchtigten ihren Leib. Der Unkeusche entgegen achtet ein solches Mittel wider sein obschon muthwilliges Fleisch für gar zu strenge. Er will lieber von seinem Leibe gezüchtiget werden; und er will lieber, wie ein dummer Jochochs, von diesem seinem eignen Knechte in einer niederträchtigsten Dienstbarkeit sich gegeiselt sehen. —

Oder, wer wird wohl eine so heroische Entschließung, eine dergleichen standhafte Ueberwindung und Bezwingung seiner selbsten von einem wollüstigen Herzen jemals erhalten können? — Niemand, als nur eine ganz besondere Gnad JEsu Christi, welcher man durch inständiges Gebeth, und durch

einen demuthvollen Glauben an die Wahrheiten des Evangeliums großmüthig, und standhaft mitwirken muß. Ohne dieses wird der Unkeusche auch die heilsamsten Mittel, wovon jetzt geredet worden, allezeit nur als zuchthausmäßige Uebungen ansehen; und er wird dessen nicht gedenken wollen, was seiner Unlauterkeit halben weit schmerzlichers in Bälde über ihn kommen wird: wovon der heil. Geist saget: *) O daß sie klug wären! daß sie es verstünden und vorsähen die letzten Dinge! — Nur mit Gewalt, besonders in den Gefahren wider die Reinigkeitstugend, nur mit Gewalt muß man das Himmelreich erobern, **) und, sind die Worte des Erlösers: wenn dich deine Hand oder dein Fuß, — wenn dich dein Aug ärgert: so hau jene ab, reiß dieses aus, und wirf es von dir; — es ist besser, daß du krumm oder blind in den Himmel gehest, als daß du deine beyden Hände, und deine beyden Augen habest, und

*) Utinam saperent, & novissima præviderent! Deut. 32. 29.

**) Matth. 11. 12.

und mit so gesundem Leibe in die Hölle, in die ewige Pein geworfen werdest. *)

Harte, aber lauter ewige Wahrheiten! Wahrheiten, welche allezeit unveränderlich bleiben, und welche niemals aufhören wahr zu seyn, obschon der Unkeusche solche zu glauben, und nach denselben zu leben auch schon wirklich hat aufgehöret. — Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte, sagt Gott, **) müssen unfehlbar erfüllet werden. — Die Wahrheit des Herrn bleibt ewig wahr. ***)

---

*) Matth. 18.
**) Matth. 24. 35.
***) Veritas Domini manet in æternum. Pſ. 116. 2.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schönberg, Matthias von

Die Zierde der Jugend

Wien 1775

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th S 1911#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11295850-9
VD18 12322032-001